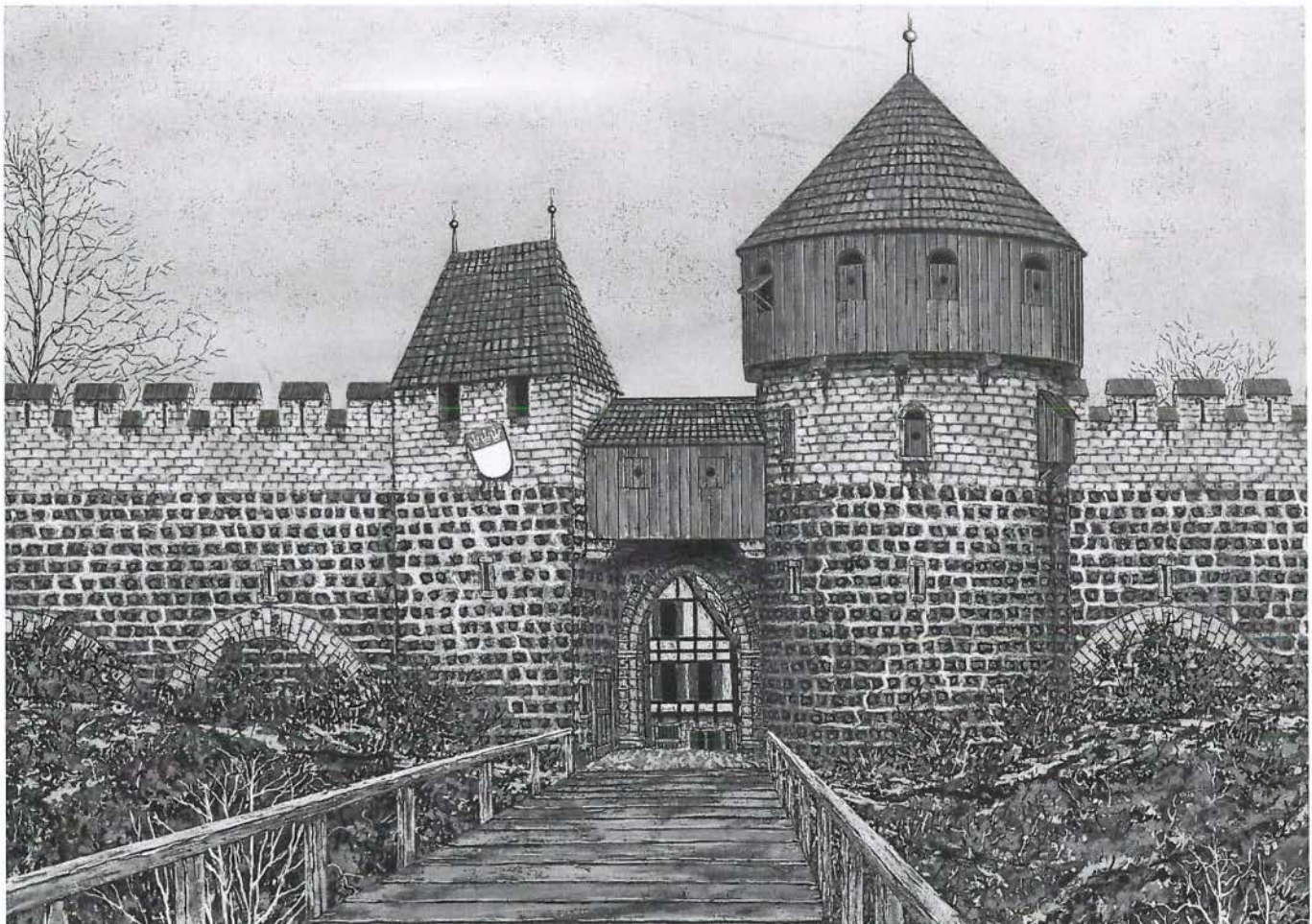


# Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 48 · Februar 2009

G 20347 F



*Kahlenhauser Pforte (oder Judenpforte) nach einem Gemälde von Siegfried Glos*

*Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln, liebe Leserinnen und Leser von »Krone un Flamme«!*

*Wenn Üch der Breefdräjer ov de Breefdräjerin he dat Februar-Heffje vun unse Vereinsmetteilunge jebraht hät, es et Johr 2009 allt widder üvver fünef Woche alt. Esu flöck jeit dat! Mer iele met jroße Schrett dem Rusemondag, däm Hauptdach vum Fastelovend entjäte.*

*Wie halten Sie es mit unserem vaterstädtischen Volksfest? Sid Ehr op Sitzunge jejange? Jot Ehr de Zöch lore, ov maat Ehr sujar aktiv met?*

*Dat jeit mich eijentlich nix aan un ich meinen, dat dat jeder halde soll, wie et im en der Krom (ov en et Pottemanee) pass. Ich ben derwiel en de Johre jekumme un hann nit mih d'r rächte Fiduz för der Peijaß zo maache. Ming ahl Knoche welle nit mih un dä Kraach en de Lokale un en de Säl deit mer en de Ohre wih. Schad! Ävver ich loore noch jän zo (un schone minge Jeldbüggel).*

*Ich will hier jetzt ernsthaft einen Rückblick halten auf die Situation unserer Mitgliederzahl zum Jahreswechsel 2008/2009. Eine große Zahl Frauen und Männer hat zum Jahresende unseren Verein verlassen. Das erfüllt mich und meine Vorstandskollegen und -kolleginnen mit*

*Sorge. Bekanntlich ist niemand verpflichtet, uns den Grund seiner Kündigung mitzuteilen. Es fällt aber auf, dass meistens dann die Mitteilungen über die Beendigung der Mitgliedschaft bei uns eingehen, wenn in den Tagen zuvor in den Medien über diverse Preiserhöhungen berichtet wurde. Eine solche psychologische Auswirkung finde ich beängstigend. Sind mit dem eingesparten Vereinsbeitrag von nur € 24,00 tatsächlich die Preissteigerungen spürbar aufzufangen?*

*Es ist mir bekannt, dass es in unserer Gesellschaft Menschen gibt, die mit jedem Cent rechnen müssen. Deshalb möchte ich hier auf meinen Hinweis zurückkommen, den ich in jeder Ordentlichen Mitgliederversammlung gebe, dass aus ernsthaften wirtschaftlichen Gründen niemand die Alt-Köln-Familie verlassen muss. Dafür haben wir die Möglichkeit von Patenschaften in unserem Verein eingerichtet. Das Verfahren wird nach wie vor von unserem Schatzmeister vertraulich gehandhabt.*

*Bei dieser Gelegenheit lade ich solche Mitglieder, die es sich leisten können, herzlich ein, die eine oder andere Patenschaft zu übernehmen.*

## **Unser Veranstaltungskalender**

Montag,	2. Februar 2009	Vereinsabend: Ausgrabung und Bergung des Pöblicius-Grabmals mit Dipl.-Ing. Josef Gens
Freitag,	13. Februar 2009	Besuch im Privatmuseum Wiljo Schumacher
Montag,	23. März 2009	Ordentliche Mitgliederversammlung
Samstag,	25. April 2009	Führung durch das Farina-Viertel, Farina-Museum und in die Altstadt
Montag,	11. Mai 2009	Vereinsabend: Jüdisches Leben in Köln
Samstag,	16. Mai 2009	Führung durch das Griechenmarktviertel mit Paula Hiertz
Samstag,	6. Juni 2009	Studienfahrt nach Xanten (Ganztagesfahrt)
Montag,	15. Juni 2009	Vereinsabend: »Mer rigge met dem Esel op der Drachefels?« Vortrag von Frau Dr. Barbara Hausmanns
Samstag,	27. Juni 2009	Unser Gottesdienst für die lebenden und verstorbenen Vereinsmitglieder: »Dem Här zo Ihre«

*Zum Schluss gibt es auch noch Erfreuliches. Die Zahl der Beitrittserklärungen zum Jahresanfang 2009 ist erfreulich. Leider reicht sie aber nicht aus, die Zahl der Abgänge aufzufangen.*

*Bitte werben Sie für den Heimatverein Alt-Köln und bleiben Sie dem Verein treu, meint*

*Ihr Willi Reisdorf  
mit den Frauen und Männern  
des Vorstands*

---

## Unsere Vereinsveranstaltungen

**Montag, 2. Februar 2009, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, Eingang Laurenzplatz**

**Einlass ab 17.45 Uhr:**

**Vereinsabend**

**»Entdeckung und Bergung des Poblucius-Grabmals«  
– Vier Meter mit einem Zeitunterschied von 2000 Jahren –**

Mit etwa 15 Metern Höhe ist das Grabmal des Römers Lucius Poblucius neben dem Dionysos-Mosaik das größte und eines der bedeutendsten Exponate des Römisch-Germanischen Museums.

Die spektakuläre Geschichte über die Entdeckung und Bergung des Grabmals durch sieben junge Amateurarchäologen erregte 1967, also vor gut 40 Jahren weltweites Aufsehen.

Herr Dipl.-Ing. Josef Gens als einer der Ausgräber des Grabmals wird uns durch zweitausend Jahre Kölner Stadtgeschichte führen – angefangen bei Caius Iulius Caesar und dem gallischen Krieg, über Agrippa und Augustus bis hin zur Stadtgründerin, Agrippina der Jüngeren und schließlich in die mittelalterliche Situation. Dieser Exkurs bildet den Rahmen und bietet damit das Verständnis für die Hauptperson, nämlich jenen Römer Lucius Poblucius, der als Veteran der Lerchenlegion Caesars im römischen Köln lebte und um

das Jahr 50 nach Christus starb. Der Vortrag wird von einer umfassenden fotografischen Dokumentation der Bergungsarbeiten begleitet.



Josef Gens, geb. 1943, ist in der Kölner Südstadt aufgewachsen. Als Dipl.-Ing. der Fachrichtung Maschinenbau war er über viele Jahre bei der Deutz AG in leitender Position tätig. Archäologie und Kölner Stadtgeschichte sind aber seit der Entdeckung und Bergung des Poblucius-Grabmals zu seinem Hobby geworden. Zurzeit schreibt er an einem Buch über die außerordentlich spannende Grabungsgeschichte und seine neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse. Seine Vorträge, u. a. im Italienischen Kulturinstitut und im Studio Dumont waren restlos ausgebucht. Wir sind froh,

ihn für einen Vortrag beim Heimatverein gewonnen zu haben.

Am Veranstaltungsabend liegen ab 18.00 Uhr im Vorraum des Veranstaltungssaals zahlreiche Bild- und Informationstafeln zum Pöblichius-Grabmal aus, mit denen Sie sich auf den Vortrag einstimmen können. Im übrigen besteht in diesem Nebenraum wie üblich die Möglichkeit, ein Erfrischungsgetränk zu sich nehmen zu können.

Der Eintritt ist frei, die abschließende Körbchensammlung dient zur teilweisen Deckung der Veranstaltungskosten. Gäste, auch wenn sie Nichtmitglieder des Heimatvereins Alt-Köln sind, heißen wir herzlich willkommen.

**Freitag, 13. Februar 2009, 17.00 Uhr Holzhandlung Schumacher, Treffpunkt: Landsbergstraße 16, (Severinsviertel)**

#### **2000 Jahre Kultur im »Vringsveedel«**

Römisches Gräberfeld, Kloster Sion, Beginenkonvent, Cellitinnenkloster Heilige Dreifaltigkeit, Volksbadeanstalt, privates Wohnhaus, Firmengelände – in der Tat ein historischer Bereich, in dem heute die Holzhandlungsgesellschaft Theodor Schumacher ihren Sitz hat. Und es ist wahrlich kein Wunder, dass man bei Grabungsarbeiten auf diesen Grundstücken immer wieder der Vergangenheit begegnet. So erging es auch dem Firmenchef der Handlung, Herrn Wiljo Schumacher, als bei Ausschachtungsarbeiten für eine neue Werkshalle zwei Skelette aus römischer Zeit und eine Vielzahl tönerner Scherben und Krügen entdeckt wurden. Das nahm Schumacher zum Anlass, die Funde einem kleinen, in seinen Betriebsräumen eingerichteten Privatmuseum beizufügen – heute kann man mit Recht behaupten, dort zweitausend Jahre Stadtgeschichte erleben zu können.

Herr Schumacher hat sich freundlicherweise bereit erklärt, uns durch sein Museum zu führen. Aus nahe liegenden Gründen muss die Teilnehmerzahl begrenzt

werden. Bei starker Nachfrage werden wir versuchen, einen weiteren Termin zu vereinbaren.

Der Kartenverkauf zum Preis von € 3,00 erfolgt am Nikolausabend (8. Dezember 2008); eventuell verbleibende Restkarten bieten wir am 19. Januar 2009 (Vortragsabend) noch einmal an.

**Montag, 23. März 2009, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied), Eingang Laurenzplatz:**

**Einlass ab 17.45 Uhr**

**Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln.**

Einladung und Tagesordnung sind gesondert ausgedruckt.

**Samstag, 25. April 2009, 15.00 Uhr, Treffpunkt Rathauslaube:**

**Spaziergang mit unserem Vorstandsmitglied Heinz Koll »Vom Farina-Viertel in die Altstadt« mit Besuch des Farina-Museums**

Die anhaltend lebhaftere Nachfrage nach Karten für unseren Spaziergang mit Besuch des »Farina-Museums« lässt diese Führung fast als eine »Traditionsveranstaltung« erscheinen.

Unser Weg wird uns über den Frauenbrunnen, das Jupp-Schmitz-Plätzchen und den Gülichplatz mit dem Fastnachtsbrunnen zum Haus »Farina Gegenüber« führen. Hier unterhält die Familie Farina, in deren Besitz sich die weltweit älteste bestehende Parfümfabrik (gegründet 1709) befindet, ein Hausmuseum. Dieses Museum werden wir besuchen und dabei allerlei Wissenswertes über Düfte, Duftwässer und Parfüms erfahren. Nach dem etwa 45minütigen Museumsbesuch wollen wir den Weg in die Altstadt nehmen. Unsere erste Station wird der Altermarkt mit seinen Sehenswürdigkeiten sein. Danach geht es zu Tünnes und Schäl und zur Schmitz-Säule. Nach einem Abstecher zum Fischmarkt und zur Robert-Blum-Gedenktafel in der Mauthgasse

soll unser Spaziergang an oder in einem Kölner Brauhaus ausklingen.

Die Teilnehmerzahl muss leider, auch wegen der räumlichen Gegebenheiten im Museum, begrenzt werden. Wir versprechen aber eine erneute Wiederholung, falls ausreichendes Interesse vorhanden ist.

Für den Museumsbesuch entstehen Eintrittskosten. Die Teilnehmerkarten bieten wir zum Gesamtpreis von € 7,00 an. Hierin ist neben den Museumskosten noch ein »Erfrischungskölsch« enthalten.

Der Kartenverkauf erfolgt am 2. Februar 2009 bei unserer Vortragsveranstaltung; eventuell verbleibende Restkarten wollen wir dann am 23. März bei unserer Mitgliederversammlung noch einmal anbieten.

**Montag, 11. Mai 2009, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, Eingang Laurenzplatz**

**Einlass ab 17.45 Uhr:**

**Vortragsabend: Jüdisches Leben in Köln**

Schon mehrfach hat der Heimatverein Alt-Köln, insbesondere durch die glänzenden Vorträge des Herrn Simons, unsere Besuche in der Synagoge und auf dem jüdischen Friedhof, Einblicke in das Leben der jüdischen Gemeinde nehmen können.

Nunmehr wollen wir unseren Schwerpunkt auf die heutigen Gegebenheiten richten.

Der Vorsitzende der Kölnischen Gesellschaft für Christlich Jüdische Zusammenarbeit Herr Dr. Jürgen Wilhelm wird über jüdisches Leben in Köln referieren. Dabei wird es sowohl um die Änderungen und Umbrüche des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens als auch um Probleme im Zusammenleben zwischen Juden und Nichtjuden gehen.

In einem weiteren Teil des Abends will Herr Benzion Wieber, Geschäftsführer der Synagogengemeinde, über jüdische Fest- und Feiertage berichten, wobei nicht

nur die großen religiösen Feiertage Schwerpunkt der Ausführungen sein werden, sondern auch auf die im persönlichen Bereich liegenden Festlichkeiten eingegangen werden soll.

Dankenswerterweise haben sich beide Referenten bereit erklärt, nach ihren Ausführungen zur Beantwortung von Fragen bereit zu stehen.

Wir dürfen davon ausgehen, dass die Ausführungen von Darbietungen des jüdischen »Shalom-Chors« begleitet werden.

Vor Beginn der Veranstaltung kann in einem Nebenraum ein Erfrischungsgetränk erworben werden.

Der Eintritt ist frei. Gäste, auch wenn sie (noch) nicht Vereinsmitglieder sind, heißen wir herzlich willkommen.

Am Ende der Veranstaltung erfolgt die übliche »Körbchensammlung«, deren Erlös die entstandenen Kosten teilweise decken soll.

**Samstag, 16. Mai 2009, 14.00 Uhr, Treffpunkt Neumarkt 15, vor dem Gesundheitsamt:**

**Wiederholung des Spaziergangs mit Paula Hiertz »Rund öm Zint Pitter«**

Das Interesse unserer Mitglieder an dem Spaziergang durch das Griechenmarkt-Viertel ist so groß, dass Paula Hiertz sich zum fünften Mal bereit erklärt hat, uns durch »ihr altes Veedel« zu führen. Immerhin hat sie hier ihre Kindheit verlebt, und so ist sie für diese Führung besonders prädestiniert.

»Löhrjass«, »Rievkocheallee«, »Depejasser Kirmes«, die Pfarrkirche St. Peter mit dem Rubens-Bild und »Moll's Chress« sind einige Stichworte zu dem von ihr behandelten Thema.

Obschon das alte Viertel dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen ist, weiß Paula Hiertz so lebendig zu berichten, »dass man Dinge sieht, die es nicht mehr gibt«!

Unser Spaziergang wird voraussichtlich etwa zwei Stunden dauern. Deshalb ist »wanderfähiges« Schuhwerk zweckmäßig.

Der Kartenverkauf zum Preis von € 3,00 erfolgt bei unserer Mitgliederversammlung am 23. März; eventuell verbleibende Restkarten werden wir am 11. Mai bei unserem Vereinsabend noch einmal anbieten.

**Samstag, 6. Juni 2009, 8,00 Uhr, Treffpunkt Theodor-Heuss-Ring (nördliche Fahrbahn zwischen Riehler- und Clever Straße, Nähe Ebertplatz):**

**Studienfahrt nach Xanten am Niederrhein**

Unsere Vaterstadt Köln und die Stadt Xanten haben viele bedeutsame Gemeinsamkeiten, die im Hinblick auf die zu erwartenden Ausführungen der uns zur Verfügung stehenden Stadtführer nicht aufgezählt werden sollen. Hier nur soviel: Bei beiden Gemeinwesen haben wir es mit römischen Gründungen zu tun, beide sind über 2000 Jahre alt und beide liegen am Rhein. Wenn wir uns 2009 Xanten als Ziel unserer ganztägigen Studienfahrt ausgewählt haben, brechen wir gewissermaßen zu einem Besuch bei »entfernten« Verwandten auf.



Der Besuchsplan sieht folgendes vor: Wir werden gegen 9.30 Uhr auf dem Parkplatz (P6) an der Stadtmauer eintreffen und einen kurzen Fußweg zum Informationszentrum der Stadt machen. Dort erwarten uns um 10.00 Uhr zwei Stadtführer, die uns zu einer kombinierten Führung durch den Dom St. Victor und den

historischen Stadtkern Xantens begleiten werden. (Denken Sie bitte an bequemes Schuhwerk!) Diese Führungen werden um 12.00 Uhr beendet sein. Danach haben Sie bis 13.45 Uhr eine Mittagspause, die Sie nach eigenen Wünschen gestalten können. Eine Vielzahl von Gaststätten und Restaurants am zentralen Markt und in den Nebenstraßen bieten ausreichende Möglichkeiten, sich individuell beköstigen zu lassen.

Um 13.45 Uhr treffen wir uns alle pünktlich am Bus (auf P 6), der uns dann zu dem neuen Römermuseum bringen wird, wo wir für 14.00 Uhr zur Besichtigung mit Führung angemeldet sind. Dieses Museum wurde erst im August 2008 eröffnet. Es beherbergt eine einzigartige Ausstellung, die sich schnell zu einem Publikumsmagnet entwickelt hat. Unsere Führung in kleinen Gruppen dauert ca. eine Stunde bis 15.00 Uhr. Anschließend fahren wir mit unserem Bus zum Restaurant »Zur Rheinfähre«, unmittelbar am Rhein gelegen. Wir werden dort um 15.45 Uhr zum Kaffeetrinken erwartet. Das Haus bietet ein Stück Apfelkuchen mit Sahne und ein Kännchen Kaffee zu 5,80 € an. Dafür bereiten wir zur Vorbestellung entsprechende Verzehrkarten vor. Anschließende Freizeit lässt sich bei schönem Wetter gut auf den ausgedehnten Terrassen des Lokals am Rhein verbringen.

Die Rückfahrt ist für 17.00 Uhr festgelegt, so dass wir voraussichtlich um 19.00 Uhr wieder in Köln am Theodor-Heuss-Ring ankommen werden.

Die Kosten für die Fahrt in einem modernen Reisebus, für die Führungen sowie Eintrittsgelder betragen € 24,00 pro Person.

Der Kartenverkauf erfolgt bei den Vereinsveranstaltungen am 23. März 2009 (Mitgliederversammlung) und am 14. Mai 2009 (Jüdisches Leben). Dabei werden auch die Verzehrkarten für die Kaffeetafel zu je € 5,80 angeboten.

**Heimatverein im Internet:  
[www.heimatverein-alt-koeln.de](http://www.heimatverein-alt-koeln.de)**

**Montag, 15. Juni 2009, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, Eingang Laurenzplatz**

**Einlass ab 17.45 Uhr:**

**»Mer rigge met dem Esel op der Drachefels« oder »mit Esel und Bahn auf den Drachefels«.**

Der Eselsritt auf den Drachefels gehört zum Mythos dieses Berges vor den Toren Kölns, und er begeistert noch heute die Kinder. Dass sich die aus der Not geborene Touristenattraktion (als Folge der Steinbruchschließungen in Deutschlands ältestem Naturschutzgebiet) behaupten würde, war für die Besitzer der Grautiere nicht ausgemacht, als vor 125 Jahren die Zahnradbahn auf den Gipfel des Berges gebaut wurde. Doch es gibt sie beide noch: die Esel und die Bahn, die ihre Fahrgäste bequem und sicher auf den Drachefels bringen. Der war schon Jahrzehnte vor dem Bau dieses



technischen Wunderwerks vom Ende des 19. Jahrhunderts zum Inbegriff der Rheinromantik geworden. Aufkeimender Nationalstolz hatte dann insbesondere den Drachefels zum »Berg der Deutschen« und zu einem bevorzugten Ziel für Fernreisende wie für Tagestouristen gemacht. Das Siebengebirge sowie das Rheintal – im 19. Jahrhundert von den Engländern »entdeckt« – faszinierten bald immer mehr Menschen.

In ihrem reich bebilderten Vortrag nimmt uns Dr. Barbara Hausmanns, die uns mit ihrem Vortrag über den Lehrer Welsch noch in bester Erinnerung ist, mit auf eine Reise zum Drachefels und seinen von Kölner Investoren erbauten sowie über die Jahrzehnte am Leben erhaltenen Bergbahnen. Wir hören von der atemberaubend kurzen Bauphase und den 125 bewegten Betriebsjahren der Drachefelsbahn. Die Geschichte der Steinbrüche und Steinbrecher am Drachefels, der Siegeszug der Dampfkraft und die Vorliebe der besseren Gesellschaft der Domstadt für Dampferausflüge und Gipfel-Fernblicke werden in einem bunten Bilderbogen von der »guten alten Zeit« bis heute vorgestellt.

Der Eintritt ist frei, die abschließende Körbchensammlung dient zur teilweisen Deckung der Veranstaltungskosten. Gäste, auch wenn sie Nichtmitglieder des Heimatvereins Alt-Köln sind, heißen wir herzlich willkommen.

**Samstag, 27. Juni 2007, 17.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Paul, An der Pauluskirche 7**

**Unser Gottesdienst für die Lebenden und Verstorbenen des Heimatvereins Alt-Köln: »Dem Här zo Ihre«**

In diesem Jahr dürfen wir Gast in der katholischen Pfarrkirche St. Paul in der Neustadt sein.

Mit ihrem Namen erinnert die Kirche an die abgetragene Altstadt-Pfarrkirche St. Paul, die als Laienkirche neben der Stiftkirche St. Andreas stand und im Jahre 1807 abgebrochen wurde. Darüber hinaus weist ihr Name auf den Kölner Erzbischof Paulus Kardinal Melcher hin.

Die Pfarrgemeinde St. Paul wurde 1901 gegründet. Schon nach kurzer Zeit wurde der Gedanke an den Bau einer eigenen Pfarrkirche verfolgt. 1903 wurde ein Wettbewerb für dieses Bauwerk ausgeschrieben, an dem 78 Architekten teilnahmen. Den Zuschlag erhielt der Kölner Stephan Mattar, der sich für die Gestaltung in spätgotischem Stil entschieden hatte. Während der Jahre 1906 bis 1909 wurde der Kirchenbau durchgeführt.

**Montag, 23. März 2009, 19.00 Uhr im Großen Saal des Senatshotels, Eingang Laurenzplatz, Einlass ab 17.45 Uhr:  
Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e. V.**

Zur Mitgliederversammlung gemäß § 8 unserer Satzung laden wir hiermit zum 23. März 2009, 19.00 Uhr in den großen Saal des Senatshotels, Unter Goldschmied, ein.

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 2008, erstattet durch den Vorsitzenden
3. Kassenbericht, erstattet durch den Schatzmeister
4. Prüfungsbericht, erstattet durch die gewählten Kassenprüfer
5. Aussprache über die Berichte
6. Entlastung des Vorstandes
7. Wahl eines Kassenprüfers für das Geschäftsjahr 2010
8. Planungen für 2009
9. Verschiedenes

Stimmberechtigt sind alle Ehrenmitglieder und Ordentliche Mitglieder des Vereins. Gäste sind gerne gesehen, können aber an den Abstimmungen nicht teilnehmen.

Ein kleines Vorprogramm soll die Veranstaltung wieder auflockern.

Vor Beginn der Versammlung besteht die Möglichkeit, in einem Nebenraum ein Getränk einzunehmen.

Unsere traditionelle Körbchensammlung wollen wir zur Deckung der Veranstaltungskosten verwenden.

Der Vorstand

Schwere Kriegsschäden musste die Kirche erleiden, so waren alle Dächer und Gewölbe vernichtet worden. Der Turm verlor seine drei Spitzhelme. In den Jahren 1952 und 1953 erfolgte der Wiederaufbau unter Emil Steffann, wobei aber auf die Turmbehelmung verzichtet wurde. Schließlich wurden in den Jahren 1962–1964 die Netzgewölbe unter Gottfried Böhm rekonstruiert. Eine weitere Baumaßnahme war die Einfügung neugotischer Fenster mit Paulusszenen, die aus einer aufgelassenen Kirche in Bristol stammen.

Sie erreichen die Kirche St. Paul mit den Straßenbahnen der Linien 15 und 16, Haltestelle Ulrepforte. Von dort ist es nur ein kurzer Weg in südlicher Richtung bis zur Kirche.

## Unser Flohmarkt

Der »Alt-Köln-Flohmarkt« erfreut sich bei unseren Mitgliedern nach wie vor großer Beliebtheit. Deshalb haben wir uns entschlossen, im Vorfeld unserer Mitgliederversammlung am 23. März 2009 erneut »Lesestoff zu günstigen Preisen« anzubieten.

Der Vorstand

## Quedlinburg und der Harz Unsere Studienreise 2009

Quedlinburg und das Harzer Vorland sind das Ziel unserer diesjährigen mehrtägigen Studienreise in der Zeit von Montag, den 7. September bis Freitag, den 11. September 2009.

Diese alte Kulturlandschaft mit ihren romantischen Städten und ihrer großen politischen Geschichte im Mittelalter dürfte in der Tat eine Reise wert sein.

Wie in den Vorjahren wird die Reise von der Firma Afan-Reisen durchgeführt und umfasst folgende Leistungen:



- Reise in einem Komfort-Reisebus (Nichtraucher)
- Vier Übernachtungen mit Halbpension im Hotel Quedlinburger Hof in Quedlinburg. Alle Zimmer sind mit Dusche/ WC, Radio und TV ausgestattet. Die einzelnen Etagen sind per Aufzug erreichbar.
- Führungs- und Eintrittsentgelte lt. Programmverlauf
- Der Abschluss einer Gruppen-Reiserücktritts-Versicherung ist gegen eine Gebühr von 2,2% des Reise-preises möglich. Allerdings wird diese Versicherung nur unter der Voraussetzung angeboten, dass mindestens 10 Teilnehmer von ihr Gebrauch machen. Bitte, erwähnen Sie bei Ihrer Anmeldung, ob Sie interessiert sind.
- Reisepreissicherungsschein

Der Teilnahmepreis beträgt pro Person

im Doppelzimmer € 379,00

im Einzelzimmer € 439,00.

Leider ist die Anzahl der Einzelzimmer begrenzt. Bei der Wahl eines Doppelzimmers muss die Anmeldung einen Hinweis darauf enthalten, mit wem das Zimmer geteilt werden soll.

Die Reise kann nur durchgeführt werden, wenn mindestens 40 Personen teilnehmen. Maximal stehen 48 Plätze zur Verfügung.

Schriftliche, verbindliche Anmeldungen nimmt ab sofort unser Vorsitzender, Herr Willi Reisdorf, Liegnitzstraße 5, 50737 Köln entgegen und leitet diese Buchungen weiter. Bitte sehen Sie davon ab, sich telefonisch oder gesprächsweise anzumelden.

Anmeldungen gelten in der Reihenfolge ihres Eingangs. Allerdings werden wir eine Liste fortschreiben, um bei eventuellen Stornierungen »Nachrückern« Platz zu schaffen, wenn Überbuchungen vorliegen. Über den Status der Anmeldungen erhalten die Teilnehmer von unserem Vorsitzenden einen Zwischenbescheid.

Verantwortlicher Ausrichter der Reise ist, wie auch in den Vorjahren, die Firma Afan-Reisen, 41539 Dormagen, Kölner Straße 62, deren Geschäfts- und Reise-

bedingungen gelten und von der auch die Rechnungsstellung erfolgt. Die Reiseunterlagen werden den Teilnehmern ebenfalls von der Firma Afan zugestellt.



*Stiftskirche St. Servatius in Quedlinburg.*

*Foto: Wolfgang Fischer, Quedlinburg*

#### **Folgender Reiseverlauf ist geplant:**

##### **Montag, 7. 9. 2009**

Willkommen im Harz

08:00 Uhr Abfahrt ab Köln. Im modernen Reisebus fahren Sie heute zunächst nach Hildesheim. Die junge Großstadt lernen Sie bei einer Stadtführung kennen. Am Nachmittag Weiterfahrt nach Quedlinburg.

Zimmerverteilung und gemeinsames Abendessen im Hotel Quedlinburger Hof.

##### **Dienstag, 8. 9. 2009**

Goslar und der Rammelsberg

Nach dem stärkenden Frühstück im Hotel fahren Sie heute nach Goslar. Bei einem

Stadtrundgang sehen Sie die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Kaiserstadt mit einer über tausendjährigen Geschichte. Ein Abenteuer sind die vielen engen, kopfsteingepflasterten Gassen in der Altstadt, wo jedes Haus seine eigene Geschichte erzählt. Nach der Mittagspause geht es dann zum Weltkulturerbe »Rammelsberg«, wo Sie bei einer Führung über »Tausend Jahre Bergbau und Leben am Rammelsberg« informiert werden.

Über Braunlage geht es zurück nach Quedlinburg.

Gemeinsames Abendessen und Übernachtung im Hotel.

#### **Mittwoch, 9. 9. 2009**

Halberstadt und Nachtwächterführung

Halberstadt, das Tor zum Harz ist das Ziel Ihres heutigen Ausflugs. Die nördlich des Harzes gelegene Stadt lernen Sie bei einer Stadtführung kennen. In der mittelalterlichen Metropole wurde eine der schönsten gotischen Kathedralen Deutschlands erbaut, welche 1491 geweiht wurde. Sie lernen den Dom mit seinem Domschatz bei einer Führung kennen. Am Nachmittag Rückfahrt zum Hotel. Nach dem Abendessen im Hotel nehmen Sie an einem Stadtrundgang mit dem Nachtwächter in Quedlinburg teil.

#### **Donnerstag, 10. 9. 2009** Wernigerode

Man nennt sie auch die bunte Stadt am Harz. Die schöne Stadt Wernigerode lernen Sie bei einem geführten Stadtrundgang kennen. Der Stadtkern besteht zum großen Teil aus niedersächsischen Fachwerkhäusern. Das neugotische Wernigeroder Schloss thront markant über der Stadt und ist schon aus der Ferne gut zu erkennen.

Am Nachmittag Rückfahrt über Thale, wo die Möglichkeit besteht, mit der Kabinenseilbahn auf den Hexentanzplatz zu fahren (Preis pro Person: ca. 4,50 €). Gemeinsames Abendessen im Hotel.

#### **Freitag, 11. 9. 2009**

Abschied

Auch die schönste Reise geht einmal zu Ende.

Nach dem Frühstück heißt es Koffer verladen und Abschied nehmen vom Harz. Einen Zwischenstopp legen wir am Aussichtspunkt der Kasseler Wilhelmshöhe ein. Anschließend geht es zurück nach Köln.

(Programmänderungen vorbehalten!)

### **Nevvenbei jesaat**

De Dommheite wäbele, ävver de Dommheit bliev.

*Erich Kästner/ Gaby Amm*

## D'r Schudderhot

Sing Botz hingk an zwei Engkcher Koht,  
Dä Schohn am letzte Penn;  
Hä trook als rächte Schudderhot  
Zor Hahnepooz eren.  
Hatt keine Fuß em Port'munnee,  
Kei Lingen ob der Schwaat,  
Hä drog en drecklig Paar Glacé,  
'ne sibbendäg'gen Baat.

Dä Fasteleer wor grad zolang;  
Ganz Köllen op de Bein.  
Getrumms, Gefleuts, Gekrieh, Gesang  
Klung löstig durchenein.  
Dä Schudderhot trohk us dem Rock  
Si Sackdooch levvessatt,  
Dat knöddelt hä sich an der Stock:  
Alaaf leev Vatterstadt.

Ich weiß jo selvs, ich ben nix wät,  
Un maachen deer kein Ehr –  
Un ben doch sillig un allät,  
Ben ich derheim bei deer!  
Un häß do mich mi' Geld gekoß,  
Als jung un rich ich noch, –  
Vergessen han ich dä Verdroß,  
Un leev han ich dich doch!

Ich trecke stell durch Johr un Dag  
Em Land vun Plaz ze Plaz,  
Weil ich kein Schand deer maache mag,  
Do Leeveche groß un staats!  
Nor wann et Fastelovend lück –  
Dann muß ich heim noh Hus,  
Vun Kölle fän op Faßnaachsziick –  
Ich heelt et rack nit us!

Dann kann ich met getrustem Moot  
Mich zeige, wie ich ben;  
Dat äch dä ärme Schudderhot,  
Kütt nümmes en der Senn!  
Dann nimmb mi' Leev'ge Fööschen un Lump  
Glich adig op un nett

Un fodert us der große Kump,  
Wat Freud an Kölle hät! –  
Hä sohch en Hus – dat wor ens sing  
Un gingk im en der Wind.  
Hä sohch 'nen Här – dä Här wor fing –  
Un wor ens singe Fründ,  
Hä schott der Kopp – do kom eran  
Ne Zog vun ungefähr, –  
Do sprung hä dren un schwenk sing Fahn:  
Alaaf der Fasteleer!

*Fritz Fremery (1841–1912)*

## Mer sin jo bescheide...

Ich feere för mi Levve jän Fastelovend, un doför ess mer keine Wääch zo wick. Ejal wievill Setzunge ich metmaache un wie off ich de Redner un de Sänger höre. Wann et Trömmelche jeit, de Kapell der Funke-marsch spillt un e Dankkorps op de Bühn kütt, stonn ich om Stohl un hann Spass aan der Freud. Natörlich jonn ich och op »Mädchersetzunge«.

Un wo mer jrad beim Thema Mädchersetzunge sin, blieven ich dobei. Wat mer aan där Aat vun Setzung zick Johre immer widder besondersch opfällt un en Erennerung bliev, ess der Aanfang. Mädchersetzunge fange bal immer met ner Kinderdanzjrupp aan. Do marscheere dann en Häd Pänz su zwesche drei un fuff-zehn Johr en staatse Kostümcher op de Bühn. Se jevven ehr Bess op Melodie vun bekannte kölsche Fastelovendsleder odder Schlager. Et ess e schön Bild. Besondersch lecker sin die janz Kleine, die kaum de Danzschrett könne un sich vill zo fröh odder zo spät drihe, dobei en de verkehte Richtung laufe, e bessje Jehuddel maache, öm irjendwann widder aan die richtije Plaaz zo finge. Dat Hätz vun dausend Mütter un Omas em Saal flüch dä Puute zo, un dobei ess et janz ejal, wat för ne Durjenein die op der Bühn maache, ein Raket ess fällich. Natörlich verzällt mer derheim do-vun, un do kummen ich aan et Üvverläje.

Minge Mann hät mer noch nie verzällt, dat en Häre-setzung odder ne Härefröhschobbe met ner Kinder-

danzjrupp aanjefange hät. Bei de Häre sin dat brasiljanische Samba-, Rumba- un Mambodanzjruppe. En ganze Häd staatse, schlanke Mädcher, die, met e paar bungkte Fähncher am Liev, die Käls raderdoll maache. Nit dat ich dat dä Käls nit jünne, ävver woröm krijjen eijentlich mer Wiever immer de Puute un die Käls halvnackije Ballettmüs?

Wie wör et, wa'mer dat ens ändere dät? Ich sinn och ens jän e paar knackije Männerfött un Wäschbrettbüch vun jung Käls. Ahl Büch, erenjeschruv en kooote Botze, kalkwieße Bein, de Föß en jrau Söck un usjelaatschte Sandale, muss ich mer op der Huhstroß odder der Schelderjass vum wärme Fröhjojr bes en der Spätsummer aanlore, ov ich well odder nit. Dunn ich jo och, ävver als Luhn wör su e lecker jung Männerballett för uns Wiever doch ens aanjebraat.

De nöhkste Mädchersetzung steiht hüeck aan. Ens sinn, wat kütt!

Wor doch klor, der Aanfang mäht widder en Kinderdanzjrupp. Nett aanzosinn, ävver ihrlich, ennerlich ben ich e bessje neidisch op die Käls. Ävver dann! Noh der Pus kütt ne fetzije Sänger met zwei jung Pooschte, die ganz öntlich de Bein schmieße künne. Ess jet för et Auch, un op eimol wäde ming Auge immer jrößer: Die zwei Dänzer dunn sich doch verhaftich us! Do hann ich ming Wäschbrettbüch, de knackije Fött un »Body's«, wie der »Coca-Cola-Fetz« us dem Werbeprogramm en der Äujelskess, be däm de Wiever et Odeme verjesse. Et weed mer e bessje plümerant. Die Fött sin Jottsedank noch en Boxerungerbotze jot verpack, un eijentlich kütt mer die ganze Praach jet ärch unjerofe. Janz flöck steit die Hall Kopp, un de Wiever juhze. Wat ha'mer doch en Freud aan zwei jung, knackije Pooschte! Mer bruche kei brasiljanisch Sambaballett met zwanzich ov dressich Käls. Nä, die Zwei vörre op der Bühn bränge uns aan et Usflippe. Mer sin jo bescheide, nit verwennt un können uns noch üvver Kleinichkeite freue.

Ävver die Puute mööch ich em nöhkste Jojr troztdäm nit messe, die sin un blieve jet för et Hätz. Irjendwo müssen die Pänz jo Erfarunge op der Bühn sammele.

Mer Mütter un Omas sin doför et beste Publikum, un wä weiß, villedich weed us einem vun denne Pooschte en e paar Jöhrcher ne neue »Wäschbrettbuchdänzer«. Mer hollen op!

*Elfi Steickmann*

Aus: Medden em Levve, Greven Verlag Köln, 2004

## Der schönsten Ovend

Jeden Dag, do weed et Ovend,  
jeden Ovend eß mer möd.

En de Lappekeß krüff ovends  
mallig, wie et sich jehöt.

Jedes Jojr eß eimol Ovend,  
dä drei Dag en Engk nit hät.  
Un dä Ovend, Fastelovend,  
fing kei Minsch der Wäg noh'm Bett.

Drei Dag eß bei uns en Kölle  
ov mer nöchter, ov mer voll,  
met un ohne dat mer welle,  
alles, alles raderdoll.

Zeit et Feß dann op et Engk an,  
sin de Bein deer stief un schwer.  
Weesch am Engk och wal jenog han,  
Fläsch un Täsche, die sin jitz leer.

Fastelovendsdinsdagsovend,  
schönste do, em ganze Jojr!  
Fälls en't Bett, jo halv ald schlofend  
un wells jitz ding Rauh doch nor.

Liß do, immer noch als Klut,  
hälts de Pritsch un hälts der Nüggel,  
un ding Nas, die leuch noch rut,  
hö'sch och noch der Quetschenbüggel.

Un Zimbumm un decke Trumm  
gon noch met deer durch der Draum.  
Fäns, do schleit noch ein Lavumm. —  
Wor dat schön, — mer jläuv et kaum.

*von Martin Jungbluth sen. (1956)*

*Überarbeitet von Martin Jungbluth jun.*

## Et deit mer leid!!!

In unserer Geburtstagsliste des Heftes 47 waren einige »runde« Geburtstage nicht aufgeführt. Hierauf wiesen mich zwei Mitglieder hin. Bei einer nachträglichen Kontrolle meiner für die Geburtstagsliste genutzten Datei bemerkte ich weitere Namen, die ich nicht in meiner Liste aufführte. Ich bitte diesen Fehler zu entschuldigen. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Personen:

2008	
13. DEZ	Marga Müller, Köln 70
22. DEZ	Heinz-Joseph Jöcken, Köln 70
2009	
16. JAN	Hans Dieter Heinz, Pulheim 70
21. JAN	Wolfgang Vitt, Köln 70
15. FEB	Günter Brück, Köln 70
19. FEB	Ursula Thenenbach, Köln 70
26. FEB	Rolf Boden, Overath 70
26. FEB	Hiltrud Koschinski, Köln 70

### Jahre

Ich wünsche ihnen allen nachträglich alles Gute zum Geburtstag, entschuldige mich nochmals bei Ihnen für den mir unterlaufenen Fehler und hoffe, Sie haben weiterhin viel Freude an unserem Verein.

Darüber hinaus vergaß ich in unseren Heften 46 und 47 alle diejenigen aufzuführen, die ihren 50sten und ihren 60sten Geburtstag feierten. Dies hole ich hiermit nach und wünsche Ihnen nachträglich alles Gute:

2008	
03. SEP	Jakob Osterbeek, Köln 60
27. SEP	Elfriede Wienhusen, Köln 60
28. SEP	Karin Apel, Pulheim 60
30. SEP	Roswitha Gebel, Köln 60
04. OKT	Heinz Mehren, Hilden 60
09. OKT	Britta Zimmer-Droege, Köln 50
24. OKT	Brigitta Bente, Rheinberg 60

21. NOV	Gerda Huth, Köln 50
24. NOV	H.-Bruno Bösterling, Hürth 50
26. NOV	Hannelore Jahn, Köln 60
27. NOV	Rolf Oellig, Erftstadt 60
28. NOV	Hildburg Holländer, Köln 60
28. NOV	Brigitte Schütz, Köln 60
15. DEZ	Yvonne Strunk, Köln 60
19. DEZ	Angelika Axer, Köln 60
30. DEZ	Rudi Nipp, Erftstadt 60
2009	
11. FEB	Helga Neufeind, Köln 60
11. FEB	Elfi Rück, Köln 60
12. FEB	Christa Lorenz, Dormagen 60
14. FEB	Peter Kern, Troisdorf 50
18. FEB	Detlef H.J. Decker, Köln 50
18. FEB	Markus Müller-Bremm, Mönchengladbach 50
26. FEB	Ursula Kulartz, Köln 50

*Joachim Schulz, Schatzmeister*

## »Zom Jebotsdach vill Jlöck«

Mit unserem »Geburtstagskalender« bringen wir unsere Glückwünsche zum Ausdruck. Gleichzeitig ist er auch Erinnerung für Freunde und Bekannte. Diesmal enthält er 106 Jubilare, die einen sogenannten runden Geburtstag feiern werden. Es sind zwei 90jährige, dreizehn 85jährige, zwölf 80jährige, fünfzehn 75jährige, achtunddreißig 70jährige, fünfzehn 65jährige; sieben 60jährige und vier 50jährige. Es werden am

01. MÄR	Wolfgang Thomas Wessolowski, Köln 50
02. MÄR	Wilhelm Konrads, Köln 90
04. MÄR	Josi Jansen, Köln 80
05. MÄR	Friedhelm Götz, Köln 80
06. MÄR	Gerda Grund, Köln 70
06. MÄR	Ernst Eduard von Mengden, Dormagen 70
08. MÄR	Irene Thelen, Elsdorf 70
09. MÄR	Rolf Maassen, Pulheim 70
10. MÄR	Werner Kürten, Köln 75
10. MÄR	Heinrich Rampe, Wesseling 70
11. MÄR	Rolf Carnott, Köln 75

11. MÄR	Horst Massau, Köln	80	16. APR	Hertha Ollig, Köln	75
11. MÄR	Heinz Thull, Jülich	70	18. APR	Liselotte Neuhaus, Köln	85
11. MÄR	Johanna Trautvetter, Köln	85	20. APR	Gerd Kick, Köln	75
12. MÄR	Marlies Lauter, Köln	60	20. APR	Margot Hütten, Köln	75
14. MÄR	Claire Fuchs, Köln	85	21. APR	Herbert Bock, Köln	65
14. MÄR	Heinz Rosell, Euskirchen	50	22. APR	Renate Wambach, Köln	70
16. MÄR	Helene Weinlechner, Köln	70	25. APR	Christel Weickart, Köln	85
17. MÄR	Walter Berlet, Köln	70	26. APR	Gaby Amm, Köln	80
17. MÄR	Wolfgang Winkelmann, Köln	65	26. APR	Dieter Neufeind, Köln	70
19. MÄR	Ilse Stock, Köln	85	26. APR	Hans Wiesenthal, Köln	85
20. MÄR	Marianne Seher-Bergrath, Koblenz	70	27. APR	Karin Schmitz, Köln	65
21. MÄR	Henriette Blüm, Köln	70	28. APR	Dorothea Hellrung, Köln	70
22. MÄR	Marianne Jöcken, Köln	65	28. APR	Ottilie Heppner, Köln	80
23. MÄR	Elisabeth Germann, Pulheim	60	28. APR	Lieselotte Neuhaus, Köln	85
23. MÄR	Heinz Remshagen, Lindlar	70	28. APR	Gerhard Nischalke, Köln	70
23. MÄR	Marga Voss, Rösrath	65	28. APR	Helmut Schaum, Köln	70
24. MÄR	Antonia Boden, Overath	65	29. APR	Wolfgang Müller, Berg. Gladbach	70
24. MÄR	Harald Liesabeths, Köln	50	30. APR	Manfred Littmann, Köln	70
24. MÄR	Ingrid Wexler, Berg. Gladbach	70	30. APR	Fritz Mischer-Voigt, Köln	65
25. MÄR	Hermann-Josef Breitkopf, Köln	75	30. APR	Hans Gerd Nestmann, Köln	75
27. MÄR	Adriano Bigatton, Berg. Gladbach	60	01. MAI	Ingeborg Ganser, Köln	70
28. MÄR	Heinz Winter, Wesseling	80	01. MAI	Margareta Walge, Köln	70
30. MÄR	Margarete Schönwitz, Köln	70	05. MAI	Heinz Grad, Köln	85
31. MÄR	Armin Foxius, Köln	60	06. MAI	Wolfgang Schmitz, Köln	60
31. MÄR	Helmut Rupsch, Köln	65	08. MAI	Ursula Düss, Köln	80
01. APR	Roswitha Kober, Köln	65	08. MAI	Edda Wirths, Köln	70
01. APR	Erika Meter, Köln	70	09. MAI	Manfred Richarz, Hürth	70
02. APR	Helga Jardin, Köln	70	10. MAI	Karl Sigismund Oerder, Eschweiler	70
03. APR	Margot Lehnen-Engels, Köln	85	10. MAI	Ruth Steeger, Köln	80
04. APR	Walter Nau, Köln	70	11. MAI	Karin Bamberg, Köln	70
06. APR	Hubert Wollschläger, Köln	75	11. MAI	Günter Schuster, Köln	60
08. APR	Heribert Großmann, Windeck	75	12. MAI	Hans Eich, Köln	65
08. APR	Karin Würz, Berg. Gladbach	65	12. MAI	Ludger Hilgefert, Düren	70
10. APR	Henner von Koenen, Berg. Gladbach	70	13. MAI	Wolfgang Poloczec, Köln	50
10. APR	Hannelore Seibt, Köln	65	13. MAI	Ingrid Zimmermann, Rösrath	75
12. APR	Thomas Coenen, Köln	60	15. MAI	Günter Dahmen, Köln	65
12. APR	Ruth Geimer, Köln	80	15. MAI	Alfred August Martin, Berg. Gladbach	85
12. APR	Werner Löber, Köln	70	17. MAI	Käthe Möller, Köln	85
14. APR	Karin Hermanns, Köln	65	17. MAI	Cilly Mohlberg, Köln	90
14. APR	Karl-Heinz Kortenbach, Köln	70	18. MAI	Hans Dieter Niemann, Kerpen	70
15. APR	Karl Bremes, Köln	80	18. MAI	Christina Pesch, Brühl	85
15. APR	Heinrich Frühling, Köln	70	20. MAI	Gisela Jansen, Köln	75

20. MAI	Anneliese Thiel, Köln	70
22. MAI	Franziska Eisermann, Maintal	75
24. MAI	Leni Steinhaut, Köln	75
24. MAI	Maria Thiel, Köln	80
25. MAI	Sibille Willems, Köln	85
26. MAI	Franz-Josef Thiemermann, Köln	75
27. MAI	Marlies Kruse-Fromm, Köln	70
29. MAI	Elisabeth Reinhold	75
30. MAI	Inge von Koenen, Berg. Gladbach	70
30. MAI	Johannes Schauff, Willich	85
31. MAI	Maria Feller, Köln	80
31. MAI	Joachim Koebke, Köln	65

Jahre

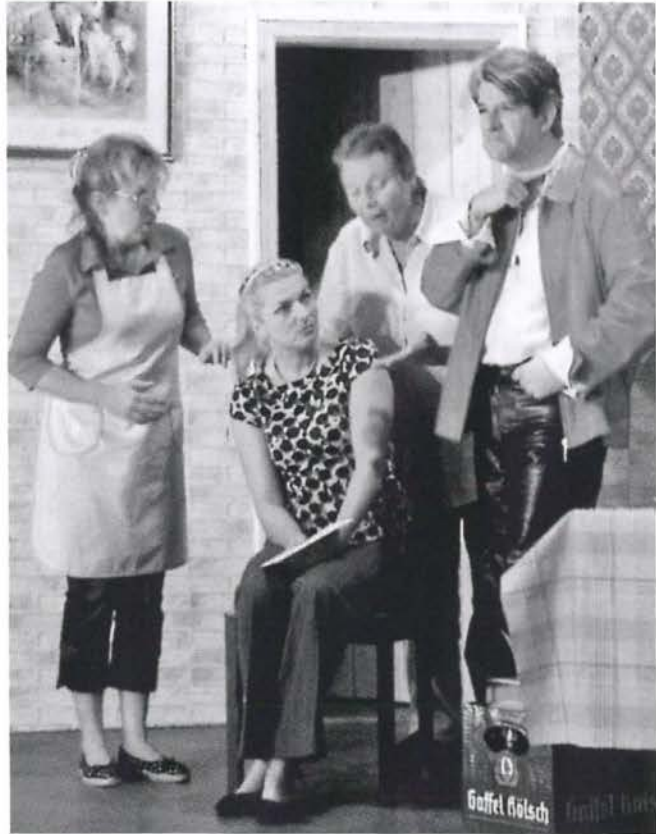
## Der Debütant und seine Premiere

Ganz sicher zeugt es nicht von mangelndem Respekt, wenn wir den eigenen Worten des altgedienten und verdienstvollen Spielleiters der Kumede, Hermann Hertling folgen, denn er sagt, dass er jetzt so allmählich in die Jahre gekommen sei und sich mit 78 um einen jüngeren Nachfolger für die Kumedeleitung bemühen wolle. Wie es scheint, ist ihm dieses Unterfangen nunmehr in hervorragender Weise gelungen.

Das neue Stück für die Spielzeit 2008/2009 »Familjefess« ist eine Schöpfung von Wolfgang Semrau, einem ebenfalls langjährigen Mitglied der KUMEDE. Wenn man bedenkt, dass Semrau neben dem Schreiben auch die einstudierende Regie sowie eine der bedeutenden Rollen selbst übernommen hat, darf hier von einer glänzend gelungenen Erstlingsleistung gesprochen werden. In vier Akten, die in ihrem Ablauf eine deutliche Steigerung zeigen, wird dem Zuschauer die Handlung vorgeführt, wobei der Spass an der Freud zu wahren Ausbrüchen aufläuft.

Bei dieser lobenden Würdigung darf durchaus erwähnt werden, dass die helfende Hand von Hermann Hertling spürbar ist. Aber das ist für ein Erstlingswerk keineswegs unredlich, denn »et ess noch keine Meister vum Himmel jefalle«. Die KUMEDE, aber auch die Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln, dürfen stolz sein auf

einen aufgehenden Stern, der für den Fortbestand der Spielgemeinschaft ein Garant zu sein scheint.



Zu erwähnen ist auch die behutsame Regie, mit deren Führung alle Mitspieler ins rechte Licht gerückt und zur vollen Wirkung gebracht werden. So haben wir wieder einmal dem ganzen »Schmölzje« zu danken für einen tollen Abend. Dabei sind neben den Protagonisten auf der Bühne auch die zu nennen, die sich nicht im Rampenlicht zeigen, die Technik, die Beleuchtung, die Maske, die Souffleusen, die Bühnenausstatter, die Requisite und auch die Kartenverkäufer und -abreißer. Allen sei nochmals Dank gesagt für das Erlebnis einer runden Sache mit dem Zuruf: »Maht wigger su!«

MJ

## Dank an »edle Spender«

Unsere Flohmärkte, bei denen wir zum Teil seit Jahren im Handel nicht mehr erhältliche Bücher im Vergleich mit den Marktgegebenheiten zu moderaten Preisen anbieten, erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Durchführen können wir dieses Angebot aber nur, weil sich immer wieder Mitglieder finden, die ihren Buchbestand verringern wollen oder müssen und Werke, die sie nicht mehr behalten möchten, uns zur Verfügung stellen, statt sie auf andere Art zu entsorgen. Dadurch ist das Vereinsarchiv an eine Reihe von Büchern gelangt, die es noch nicht in seinem Bestand führte. Die übrigen Bücher bieten wir bei unseren Flohmärkten an, was den Vorteil für unsere Mitglieder hat, ihre Bestände um das eine oder andere »Schnäppchen« ergänzen zu können. Und das erbringt dem Verein wiederum Mittel, die zum Auffüllen unseres Archivbestandes verwandt werden können.

»Edle Spender« sind aber auch die Damen und Herren, die den Verein mit Geldmitteln unterstützen, sei es, dass sie uns Einzelspenden zukommen lassen oder aber ihren Mitgliedsbeitrag auf einen vollen Betrag aufrunden. Und schließlich gebührt den Vereinsangehörigen Dank, die durch ihre großzügigen Gaben bei unseren Körbchensammlungen dazu beitragen, unsere Veranstaltungen zu finanzieren oder mit unserem Scherflein die Hilfsaktionen der beiden großen Kölner Tageszeitungen zu begleiten. Auch diesen Spendern sei herzlich gedankt, wenn auch ihre Namen in der folgenden Liste der Sachspender nicht erscheinen.

Mit der Bereitstellung von Buch- oder Sachspenden haben sich verdient gemacht die Damen und Herren

Hans Bohmhammel, Walter Jagdmann, Irmgard Kürten, Otto Ochel, Dr. Gertrud Wegener, Volker D. Wilczek, sowie die Kolpingfamilie Wahn-Heide und Frau Ingeborg Nitt für die Akademie für uns kölsche Sproch.

Nochmals allen Spendern: Herzlichen Dank!

Der Vorstand

### Frau Anneliese Langenbach verstorben

Fotos der an dem von der Bildhauerin Frau Langenbach geschaffenen Frauenbrunnen dargestellten Skulpturen zierten die Titelseiten der Hefte Nr. 36–40 unserer Vereinszeitschrift »Krone un Flamme«. In Heft 40 konnten wir darüber hinaus einen Bericht über ihr Leben und Wirken veröffentlichen. Und schließlich hatten wir die Gelegenheit, bei unserer Studienreise nach Krefeld in dem nahegelegenen Kloster Langwaden einige ihrer Arbeiten zu bewundern. Bei unseren Gesprächen mit ihr zeigte sie sich stets aufgeschlossen, uns behilflich zu sein.

Kurz nachdem sie dem Verein beste Wünsche zum Weihnachtsfest 2008 und für das Jahr 2009 übermittelt hatte – denen sie die Anmerkung »ich lebe noch« beifügte – erhielten wir die Nachricht, dass Frau Langenbach am 18. Dezember 2008 verstorben ist.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.  
Unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen.

Der Vorstand

## Essen und Trinken in Köln

### – Eine Anfrage –

Vor einigen Jahren hat unser Vereinsmitglied Thomas Coenen bei der »Akademie für uns kölsche Sproch« eine Diplomarbeit mit dem Titel »Die Geschichte der kölnischen Esskultur« verfasst. Das Thema lässt ihn jedoch nicht los – er geht davon aus, dass dazu nach wie vor viel verborgenes Wissen vorhanden ist, das aber nicht mit dem Lauf der Zeit untergehen sollte. Der Vorstand des Heimatvereins Alt-Köln kann sich dieser Auffassung nur anschließen, zumal dieser Bereich unseren Vereinszweck »Pflege der kölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart« durchaus abdeckt.



Deshalb kommen wir der Bitte des Herrn Coenen gerne nach, sein Anliegen unseren Mitgliedern zu unterbreiten und ihn bei seinen Nachforschungen zu unterstützen.

Welche Bereiche liegen ihm nun besonders am Herzen? Er selbst teilt mit:

»Dabei interessieren mich alle Dinge, die mit dem Essen und Trinken in unserer Heimat zusammenhängen und heute nicht mehr so bekannt oder geläufig sind. Was haben unsere Vorfahren und wir selbst in früheren Jahren gegessen, was getrunken? Was haben wir in Notzeiten gegessen, was an bestimmten Wochentagen, an Sonn- und Feiertagen oder zu besonderen Anlässen? Gab es spezielle Speisen, Ge- oder Verbote in der Fastenzeit oder andere religiöse Vorschriften oder Besonderheiten? Hatten diese Speisen oder Getränke besondere kölsche Bezeichnungen? Gibt es eventuell noch Rezepte, gleich ob gedruckt oder handgeschrieben? Existieren eventuell noch alte Speisen- und Getränkekarten oder Menükarten, etwa von Veranstaltungen oder Familienfesten?

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Nahrungsmittelbeschaffung und die Vorratshaltung; welche Methoden der Weiterverarbeitung oder Konservierung kannte man früher noch in den Haushalten oder aus dem Handel? Was wurde selbst angebaut, ge-

sammelt, gefischt oder gejagt? Wo konnte man besondere Lebensmittel erwerben?

Nicht unbedingt erforderlich, aber hilfreich für die Erfassung dieser Informationen wäre es, wenn sie in etwa einer Zeit zugeordnet werden könnten. Auch die Einschätzung, in welchen sozialen Schichten z.B. diese Speisen, etc. bevorzugt gegessen wurden, etwa Arbeiter- Angestellten- Beamten- Gewerbe- oder Unternehmerhaushalten? Bleibt zum Abschluss noch die Feststellung der lokalen Zuordnung, ob in Köln, im Rheinland, Bergischem Land oder der Eifel usw.

Dankbar wäre ich auch für Hinweise auf entsprechende Inhalte in der Literatur, hier insbesondere in Büchern oder Schriften volkskundlichen Charakters oder Geschichten aus der Heimat.«

Eine Vielzahl von Fragen: aber es dürfte sich lohnen, diesen Bereich einmal aufzuarbeiten. Und uns erscheint es sinnvoll, Herrn Coenen bei seinen Forschungen zu unterstützen.

Wenn Sie zum Gelingen des Werkes beitragen können und wollen, bitten wir, unter der Anschrift: Thomas Coenen, Maternusstrasse 29, 50678 Köln, oder unter der Telefonnummer 0221-3101079 Kontakt zu ihm aufzunehmen. Wenn Sie aber lieber über das Internet mit ihm kommunizieren wollen, hier ist seine Adresse: [t.coenen@t-online.de](mailto:t.coenen@t-online.de) WK

## Einrahmungen & Buchbinderei

H.-Bruno Bösterling  
Buchbindermeister

### Einrahmungen

Am Weidenbach 37  
50676 Köln  
Tel. (02 21) 31 17 54



### Buchbinderei

Steinstraße 29  
50676 Köln  
Tel. (02 21) 31 47 12

## **Gruß an die neuen »Alt-Kölner«**

Die Mitgliederentwicklung schreitet auch in diesem Jahr zu unserer Freude weiter voran. Bis zum Redaktionsschluss dieses Heftes erhielten wir von den nachstehend Aufgeführten eine Beitrittserklärung. Ihnen gilt unser herzlichster Willkommensgruß:

Rolf Hoffmann, Köln; Herbert Melard, Köln; Wilhelm Püschel, Gieleroth-Amteroth; Sakko-Kolonia, Köln; Annemie + Hans Schadt, Köln; Heinz + Karin Schmitz, Köln; Wilma Schmitz, Köln; Waltraud + Hans-Ulrich Seifert, Köln; Helga Skrbek, Bergisch-Gladbach; Rosa + Otto Spiller, Köln; Maria Thiel, Köln; Anita Unger, Köln; Annegret Wallraff, Köln; Hildegard Wertenbruch, Bergisch-Gladbach; Erika Westphal, Köln.

## **Seit 300 Jahren »Duft im Herzen Kölns«**

Vor 300 Jahren, am 13. Juli 1709, wurde die heute älteste Parfum-Fabrik der Welt, Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichs-Platz, in Köln gegründet.

Der Parfumeur Johann Maria Farina (1685–1766), dessen Familie aus dem italienischen Santa Maria Maggiore stammte und der 1714 in das von Johann Baptist Farina gegründete Unternehmen eintrat, nannte sein unübertroffenes Duftwasser zu Ehren seiner neuen Heimatstadt Eau de Cologne und machte Köln damit als Duftstadt weltberühmt – lange bevor die Franzosen nach Köln kamen, lange bevor der Dom als Wahrzeichen vollendet wurde. Die Stadt ehrte ihren Bürger mit einer Statue am Rasturm.

Der Parfumeur brachte aus Italien die Kunst mit, Alkohol aus Wein rein zu destillieren. Dadurch war die

Voraussetzung gegeben, ein qualitativ hochwertiges Duftwasser zu kreieren und Farina wurde mit seinem Eau de Cologne zum Vater der modernen Parfumerie. In einem Brief beschrieb er seinen neuen Duft: »Mein Duft ist wie ein italienischer Frühlingmorgen nach dem Regen, Orangen, Pampelmusen, Citronen, Bergamotte, Cedrat, Limette und die Blüten und Kräuter meiner Heimat. Er erfrischt mich, stärkt meine Sinne und Phantasie.«



Nicht nur die gehobene Bürgerschaft, sondern auch die europäischen Fürsten- und Königshäuser liebten den Duft von Farina. Der Kölner Kurfürst Clemens August benutzte ihn ebenso wie Kaiser Karl VI. und seine Tochter Maria Theresia, Friedrich der Große und Kaiser Napoleon. Der französische Dichter Voltaire lobte die Eau de Cologne als einen Duft, der den Geist inspiriert und nicht den Körper verdeckt; ebenso waren

die deutschen Dichterfürsten Goethe und Schiller Freunde des Farina-Produktes. Und die Namensliste illustrierter Abnehmer zieht sich bis in unsere Tage fort. Eine Liste der Klienten vorzulegen würde den zur Verfügung stehenden Raum in dieser Veröffentlichung bei weitem sprengen.

Der weltweite Erfolg des Duftwassers zog natürlich die Aufmerksamkeit der Konkurrenten auf sich. Mangels einer bestehenden Markengesetzgebung wurde in einer Vielzahl von Fällen versucht, Anteile an diesem Marktsegment auf sich abzuzweigen. Dabei scheute man sich auch nicht, mit obskuren Mitteln den guten Namen »Farina« oder die Ortsbezeichnung »gegenüber« – Farina firmierte ja seit jeher mit der Adressangabe »gegenüber dem Jülichsplatz« – zu okkupieren. Immer wieder führte das zu Prozessen und die Anstrengungen der ursprünglichen Firma waren mit ein Anlass für das 1875 geschaffene Markenschutzgesetz.



Heute wird das Familienunternehmen in der 8. Generation fortgeführt. Das Siegel, die Rote Tulpe, bürgt auch heute noch für die Echtheit und Qualität des Produktes. Das 300-jährige Jubiläum der Firma im Jahr 2009 wird in ganz Europa gefeiert. In Köln wird zu diesem Anlass im Februar 2009 der »Opus 1709« in der Kölner Oper aufgeführt, im Juli wird mit einem feierlichen

Festakt im Hansesaal des Rathauses der Firmengründung gedacht.

Im Duftmuseum im Farina-Haus, Obenmarspforten 21, kann das ganze Jahr über drei Jahrhunderte Duft- und Kulturgeschichte, beginnend mit der Welt des Rokoko, erlebt werden.

Den Alt-Köln Mitgliedern wurde bislang fünf Mal bei unseren Führungen »durch das Farina-Viertel und in die Altstadt« Gelegenheit geboten, dieses Museum zu erleben.

Mit dem Wunsch »ad multos annos« gratuliert der Heimatverein Alt-Köln dem ältesten Kölner Unternehmen zu seinem dreihundertjährigen Bestehen.

Der Vorstand

## Köln und Kölsch im Radio

Im Bürgerfunk von Radio Köln (107,1 MHz) können Sie regelmäßig Sendungen über Köln und Sendungen in unserer Sprache empfangen.

Paula Hiertz gestaltet die Programme am

9. Februar 2009	21.04–22.00 Uhr
9. März 2009	21.04–22.00 Uhr
13. April 2009	21.04–22.00 Uhr
11. Mai 2009	21.04–22.00 Uhr
8. Juni 2009	21.04–22.00 Uhr

## Ein heiliger Ort

### Die Vollendung des Dombaus im Jahre 1880

Im Oktober 1980 erinnerte man sich in Köln in vielen Veranstaltungen der Vollendung des Doms im Jahre 1880. Doch eine Feier mit der Ausstrahlungskraft wie damals – das musste man trotz großer Anstrengungen erkennen – wurde es nicht. Sogar der Heilige Vater war eingeladen worden. Der kam allerdings erst im November und vermutlich mehr wegen des 700 jährigen Todestages des großen Albertus.

Im Jahre 1880 war der Dom mit 157 Metern das höchste Bauwerk, das je von Menschen errichtet worden war, und blieb es mehrere Jahre lang.

Wegen des noch immer schwelenden Kulturkampfes war es lange Zeit fraglich, ob die Vollendung des Doms überhaupt gefeiert werden sollte. Die kurzfristig getroffene Entscheidung des Kaisers zur Teilnahme an einer von ihm angeordneten Dombaueier stellte die Stadt und das Domkapitel vor vollendete Tatsachen.

In engster Abstimmung mit den zuständigen preußischen Behörden wurde ein pompöses Fest vorbereitet, bei dem unter allen Umständen vermieden werden sollte, dass es zu einer Brückierung des Kaisers oder zu einem als Versöhnung mit der katholischen Kirche empfundenen Festaktes kommen sollte.

So kam es, dass zwar das deutsche Kaiserpaar bei den Festlichkeiten anwesend war, nicht aber der Kölner Erzbischof. Der vom preußischen staatlichen Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten als abgesetzt erklärte Erzbischof Paulus Melchers befand sich noch immer im niederländischen Exil.

Niemand konnte die Festlichkeiten und den Festzug besser schildern, als der großartige Mundartautor Prof. Wilhelm Schneider-Clauß in seinem Roman »Alaaf Kölle!« Wobei man allerdings nicht nur das Kapitel über die Dömvollendung lesen muss, sondern den kompletten Roman kennen sollte. Dieses Buch ist ein Muss für jeden, dessen Herz für unsere Stadt schlägt!

Der Dom war den Kölnern aus dem Mittelalter als ein Torso überliefert. Das große Bauvorhaben, am Ende der Stauerzeit zur Zeit der Hochgotik geplant, hatte die Möglichkeiten einer mittelalterlichen Stadtgesellschaft offensichtlich überstiegen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kam der Anstoß zur Wiederaufnahme des Dombaus aus der »Welt des Geistes«.

Eine kleine Gruppe von Gebildeten und Literaten, wie Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schlegel, Max von Schenkendorf, die Brüder Sulpiz und Melchior Boisserée, der Jurist Baptist Bertram und der preußische Kronprinz Friedrich Wilhelm war es, der es zu-

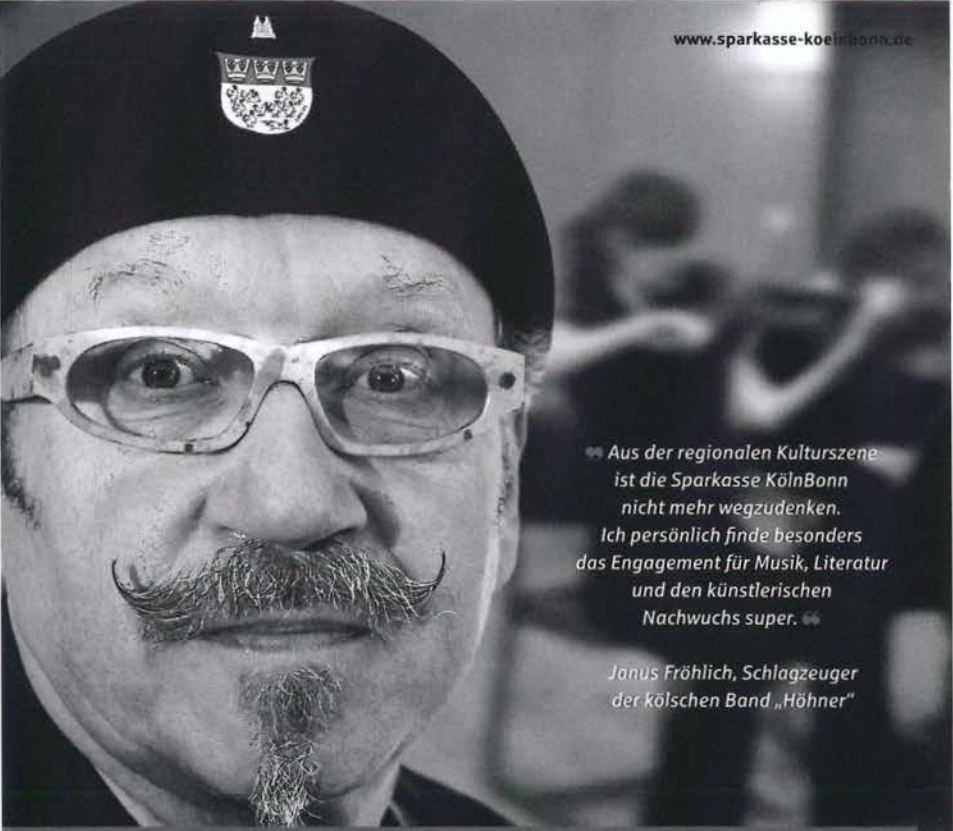
zurechnen ist, dass das Interesse am Weiterbau des unvollendeten Bauwerks geweckt wurde. Hinzu kam, dass Joseph Görres dem Vorhaben eine politische Dimension gab, als er nach dem Sieg über die napoleonischen Truppen bei Leipzig postulierte, die Fertigstellung des Doms als deutsches Nationaldenkmal und als »Symbol des neuen Reiches, das wir bauen wollen« zu betrachten.

Eine wahrhaft kühne Idee, denn der Domhof mit seinem Torso und der ewige Baukran waren in einem mehr als trostlosen Zustand.



*Bauzustand um 1875*

Durch die Bereitstellung von 13000 Franken zum Weiterbau der Kathedrale durch die stadtkölnische Verwaltung erreichte der Kronprinz beim König die Entsendung des großen Baumeisters des 19. Jahrhunderts, Carl Friedrich Schinkel.



[www.sparkasse-koelnbonn.de](http://www.sparkasse-koelnbonn.de)

« Aus der regionalen Kulturszene ist die Sparkasse KölnBonn nicht mehr wegzudenken. Ich persönlich finde besonders das Engagement für Musik, Literatur und den künstlerischen Nachwuchs super. »

Janus Fröhlich, Schlagzeuger der kölschen Band „Höhner“

Unsere Kulturförderung.  
Gut für Köln und Bonn.

 Sparkasse  
KölnBonn

Kunst und Kultur sind bedeutende Felder unseres Förderengagements in der Region. Wir fühlen uns den Kulturstädten Köln und Bonn mit ihren zahlreichen Museen, Konzertsälen, Theatern und Veranstaltungsorten verpflichtet. Ob Karneval, Laiengruppe, Art Cologne oder Beethovenfest: Gemeinsam mit unseren Stiftungen machen wir Kunst und Kultur für Groß und Klein zum Erlebnis. **Sparkasse. Gut für Köln und Bonn.**

Im Jahre 1816 begann Schinkel mit der Untersuchung des Bauwerks. Sein Bericht kennzeichnet den Zustand einer Ruine. Die Strebebogen waren gerissen, Balken und Dachsparren verfault. Mit besonderem Nachdruck verwies er auf die schädliche Einwirkung des Regenwassers, das in Fugen und Ritzen, in Holz und Stein eindrang.

Als dringendste Maßnahme forderte er die Wiederherstellung des gänzlich untauglichen Daches und grundlegende Änderungen der Regenentwässerung.

Zusammen mit Schinkel arbeitete der Bauinspektor Ahlert am Weiterbau. Nach dem Tode Ahlerts berief Schinkel 1833 Ernst Friedrich Zwirner nach Köln. Zwischenzeitlich war an dem Bauwerk schon einiges geschehen. An der Nordseite waren die Fenster vollendet, an der Südseite wurde mit dem Fenstergiebel begonnen, das Strebesystem wurde verbessert und 14 neue Strebesysteme eingebaut. Möglich wurde das allerdings nur durch kräftige Zuwendungen des preußischen Staates und des 1841 gegründeten Zentralen Dombauvereins, der nach kurzer Zeit eine stolze Mitgliederzahl von 3000 recht wohlhabenden Bürgern aufweisen konnte.

Auf dem von Ahlert gebauten Fundament konnte Zwirner weiterbauen. In den neun Jahren von 1833–1842 hatte er sich in der Kölner Dombauhütte mit 188 Handwerkern ein Instrument geschaffen, das scheinbar mühelos auch den schwierigsten Aufgaben gewachsen war.

Mit der Grundsteinlegung durch Friedrich Wilhelm IV. begann am 4. September 1842 offiziell der Weiterbau des Doms.

Zur 600-Jahr-Feier der Grundsteinlegung im August 1848 wurde unter Anwesenheit des preußischen Königs und des Reichsverwesers Erzherzog Johann auf Kosten des Dombauvereins ein aufwendiges Fest inszeniert, das allerdings den Verein fast in den Ruin trieb.

So konnte Zwirner nur noch auf königliche Rechnung arbeiten und bereitete die Einstellung der Bauarbeiten zum 1. November 1848 vor. Nur durch einen außer-

ordentlichen Zuschuss aus der Staatskasse konnten die Arbeiten fortgesetzt werden.

Friedrich-Wilhelm der IV., der sich vehement für den Weiterbau des Doms eingesetzt hatte, starb im gleichen Jahr, 1861, wie auch der Dombaumeister Zwirner.

Richard Voigtel, seit 1855 Bauführer am Dom, trat seine Nachfolge an. Er leitete den Dombau bis zu seinem Tode 1902. Voigtel war ein glänzender Organisator und ein gewissenhafter, erstmals wissenschaftlich argumentierender Denkmalpfleger.

Am 15. Oktober 1863 konnte die Vollendung des Inneren des Doms gefeiert werden. Die Bauleitung jedoch sah sich vor ungleich größere Probleme gestellt, galt es doch, jetzt die Türme zu vollenden. Bereits 1845 hatte man mit dem Weiterbau des Nordturms begonnen, allerdings beschränkte man sich vorerst darauf, nur aus Gründen der Statik notwendige Arbeiten durchzuführen.

Die Bauarbeiten hatten riesige Summen verschlungen und schon war wieder die Gefahr, dass man aus Geldmangel die Arbeiten einstellen musste, als man sich entschloss, mit Genehmigung der Regierung 1864 die erste »Prämien-Collecte« auszuschreiben. Von den 500.000 Losen zu je einem Taler wurden 328.000 verkauft. Der Reinertrag betrug nach Abzug der Preise für den Hauptgewinn von 100.000 Talern und kleinerer Gewinne noch 177.000 Taler, zweieinhalb mal mehr, als der Dombauverein in seinen besten Jahren eingenommen hatte.

So konnte trotz verschiedener Querelen um das Westfenster und wegen verschiedener Irritationen in den Bauplänen der Ausbau der Türme zügig fortgeführt werden.

Als am 23. Juli 1840 der Nordturm vollendet wurde, war er das höchste Gebäude der Welt.

Mehr als ein halbes Jahrtausend hatte es gedauert, bis das um 1300 gesteckte Bauziel erreicht war.

Am 15. Oktober 1880 fand die Vollendungsfeier statt.

*Gabi Faulhaber*

## Us dem literarische Juweleschaaf

Hans Jonen wurde am 30. November 1892 in Köln geboren. Seinen Beruf als Lehrer übte er bis 1927 aus, danach betätigte er sich als freier Schriftsteller. Er schrieb u.a. Revuen und Schauspiele. Sein Stück »D'r Bäumann« wurde 1925 im Kammerspielhaus uraufgeführt. Die Kumede brachte es 1961 und 1963 zur Aufführung, u.a. im Landestheater Neuß. Jonen war Vorsitzender der »Muuzemändelcher«. Am 14. November 1958 starb er in Köln. Er ist etwas in Vergessenheit geraten, zu Unrecht, wie wir meinen.

### D'r Zebingemann

»Döppe! Döppe! Scherve! Tasse!«  
schallt et üvver Stroß un Gasse,  
»Potzeling, ov grön ov blo,  
alle Färve, de et gitt,  
wat kapott eß, weed gekitt!  
Hopplaho! D'r Zebingemann eß do!«

Dörre wäden opgeresse,  
männer Frau schleit et Gewesse  
do op eimol glöhdig heiß  
bei däm Rof de Stroß erav,  
ligen doch verstopp em Schaaf,  
Scherve, de d'r Mann nit weiß.

Alles kann d'r Mann verdrage,  
alles darf de Frau im sage,  
nor versteit hä keine Spaß,  
wann de Frau su em Gewöhl,  
avstüß, mäncmol och beim Spöhl,  
d'r Henkel vun d'r Schnäuzertaß.

»Döppe! Döppe! Scherve! Tasse!«  
schallt et widder durch de Gasse,  
Klör un Grietche, Annefey,  
Drückche, Evche, Fin un Nett,  
Zillche, Lißge, Nies un Käth  
ston met Scherven en d'r Reih.

Nä, dat muß mer nor beköppe,  
Döppe steit do nevv en Döppe,  
grad als wör en Auxion.  
Potzeling-Zebinge-Löör  
kütt sich we ne Hell'ge vör  
en ner Wallfaahststazion.

Un we hä met singem Wage  
widder öm de Eck gefahre  
met de Groschen en d'r Kaß,  
steit gespohlt un engelbrav  
en däm Potzelingeschaaf  
staats dem Mann sing Schnäuzertaß.

Drei Dag später. Op d'r Schuuß  
fällt dem Mann dat Köppche Trus,  
wel dä Henkel streiken dät.  
Schängk die Frau: »Do stiefe Boor,  
alles geit bei deer zom Troor,  
got, dat m e e r dat nit passeet!«

*Hans Jonen*

### D'r Elfte em Elfte

Wat wibbelt un kribbelt de Kölsche em Blot  
su zwesche d'r Herve- un Winterzick?  
Dä Vörsatz vun Äschermettwoch dä doot  
nit lang un schleit ald widder de Gick.

Un fän, ganz fän – heidi – en Trumm –  
de Schellcher laachen heimlich em Schoß –  
d'r treue Husar – Ajuja – zimmbumm!  
Un üvverall eß widder jet loss!

Do summp d'r Vatter – de Mutter laach –  
et Jüppche – d'r Rock verdriecht – hält Schrett,  
un die noch am Morge gekühmp un geklag,  
wat soll mer sage – die maache met.

Et wibbelt un kribbelt de Kölsche em Blot  
su zwesche d'r Herve- un Winterzick.  
Dä Vörsatz vun Äschermettwoch dä doot  
nit lang un schleit em November de Gick.

*Hans Jonen*

(aus »Gesträusels«, Stimmen der Landschaft, 1956)

### Karnevalis en Nut

Do steihs en d'r Bütt, wie en'm Vulkan  
un dausende Lampe strohlen Dich an.  
Do vertricks et Geseech, Do verzapps Dinge Wetz,  
dann weed et Dir kalt, trotz Glot un Hetz,  
als wenn kei Woot en et Publikum kom,  
bliev unger et stell, wie Karfriedag em Dom....  
Un noch un noch un noch ene Wetz,  
Do weiß doch, wo dä Poäng söns setz.  
Ävver unger bliev alles stief un stur,  
die laache nit – die lore nur – – –  
D'r Schweiß dröp Dir vun Kenn un Nas,  
als wör Dinge Kopp e durchlöchert Faaß – – –  
D'r Elferrot lort als frogend erop,  
un dann schreit einer: »Hör op! Hör op!«  
Un hinger am Desch do fällt en Fläsch,  
do mähs ald vör Wot en Fuuß en d'r Täschen –  
un bubbels wigger, noch un noch  
un denks em Stelle: *Einer* laach doch!  
Dä setz do unger un freut sich un glänz,  
dat eß Ding leeve Konkurrenz!

Hans Jonen

(Einzelblatt)

Hans Jonen war u.a. ein exzellenter Büttendredner, der den politischen Alltag aufs Korn nahm. Von ihm habe ich zum ersten Mal den Satz gehört, der danach vielfach Nachahmer fand, z.T. auch heute noch findet:  
»Die Bild-Zeitung ist mir am Allerliebsten – am Allerwertesten!«

hehe

### Nevvenbei jesaat

Im Kölner Klüngel kann man nicht Fuß fassen,  
indem man anderen ein Bein stellt, sondern indem  
man seine Achillesferse studiert

Gerhard Uhlenbruck

»Was wird aus unserer kölschen Sprache?«, ein Thema das gegen Ende des vergangenen Jahres Zeilen in den Kölner Tageszeitungen machte. Sieht man die Entwicklung, kann mit Fug und Recht behauptet werden, dass sich in den vergangenen Jahrzehnten in der breiten Öffentlichkeit leider zu wenige positive Entwicklungen gezeigt haben. Auch die zunehmend sowohl im Karnevalsgeschehen als auch außerhalb der Session etablierten Gruppen und Einzelinterpreten konnten häufig genug keine Aufwertung unserer Sprache bewirken.

Aber das Problem ist nicht neu!

Beim Durchblättern des »Handbuch von Köln«, Herausgeber Hermann Wieger, 1925, Verlagsanstalt Hermann Wieger, fand ich folgende Ausführungen von Wilhelm Schneider-Clauß zu diesem Thema.

Wilhelm Schneider-Clauß

### Von kölnischer Mundart und Dichtung

Es ist eine Binsenweisheit, die auszukramen man sich schämt; aber die tägliche Erfahrung, selbst an Schulgebildeten, lehrt, dass man sie nicht oft genug predigen, nicht fest genug einhämmern kann: Die Mundart ist kein verdorbenes oder gar verkommenes Hochdeutsch. Nein! Sie ist die ureigene, urechte und uralte Sprache des Volkes, Stammes, Gaus. Das sogenannte »Hochdeutsch« dagegen ist nichts anderes und nichts mehr als eine künstlich konstruierte Kanzlei- und Gelehrtenstubensprache zwecks Verständigung zwischen den einzelnen deutschen Stämmen, vor rund 500 Jahren aus der Notwendigkeit des Verkehrs geboren, also ein »Esperanto« für Deutschlands Nord und Süd, Ost und West, seitdem kunstgerecht aufgebaut und entwickelt zur deutschen Allgemein- oder Gemeinsprache.

Wie kurz doch das Gedächtnis des Volkes ist! Bis hoch in das 18. Jahrhundert hinein wehrte sich die Bevölkerung Kölns, wie aller katholischen Landesteile, gegen das »Lutherdeutsch«. Nur in den Ratsherrnstuben und Kaufmannshäusern des alten, am Rhein gelegenen



Stadtkerns hörte man die fremden Laute und Ausdrucksformen. Die alteingesessenen breiten Volksschichten kannten und konnten noch vor hundert Jahren nur ihr »Platt«, ihr Kölsch, ihre Mundart.

Und heute? Gewiss, – dank dem mutigen Eingreifen von Vereinigungen und zuletzt gar Behörden, die den Wert der Mundart im Dienste der Heimatpflege erkannten, ist es augenblicklich etwas besser auch um die Pflege des »Kölsch«, seine Achtung und sein Verständnis bestellt; aber vor 20, 30 Jahren und seit dem letzten Halbjahrhundert, seit 1870 war oder vielmehr erschien dem »Neu«-Kölner, wie ihn die Aufblüte der Stadt zum blasierten »Weltmann« empor- oder aus der Fremde herbeizog, das alte liebe, behagliche »Kölsch« als der Gassenbube, gut genug für Straßenwitz und Janhagelvergnügen, von dessen Berührung sich der »feinere« Mensch sorgfältig fernhält.

Kein Wunder, dass dieses verkehrte Urteil, das, wie kaum in einer anderen Stadt die weitesten Kreise des groß und größer werdenden Kölns beherrschte, einem Emporkommen oder gar einer Blüte der Mundartdichtung durchaus abträglich war. Eine ernsthafte kölnische Dichtung erschien den meisten eine Unmöglichkeit, wenn nicht gar eine Lächerlichkeit. Und so ist es denn auch gekommen, dass die letzten 100 Jahre, die überall in deutschen Landen eine bewusste Mundartliteratur aufkommen und sich entwickeln sahen, in der altersgrauen Domstadt mit ihrer gewaltigen geschichtlichen Vergangenheit, ihren tausend und aber tausend Märchen, Sagen und Legenden, dem reich und so charakteristisch entwickelten Volksleben nur ganz wenig Ansätze und Anflüge zu ernsthafter literarischer Erfassung in mundartlicher Darstellung zu verzeichnen sind.

Dem »Pöbel« überließ man den Gassenbuben, ihm machte er seine tollen Sprünge – im Hännesgen und im Karneval! Und das – war sein Glück! Denn hätte er sich dort nicht austollen dürfen, – der frische Naturbursche wäre längst der Blutarmut und Schwindsucht erlegen.

Doch erzählen wir von ihm!

Seine Wiege stand am Rhein, am Bollwerk, wo im Anfange des 19. Jahrhunderts die besten Söhne der alten »Ripuarier«stadt sich um Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824) zu einer »Olympischen Gesellschaft« sammelten, die neben wissenschaftlichen und künstlerischen Dingen auch die liebe alte kölsche Sprache und den von ihr unzertrennlichen rheinisch-kölnischen Humor pflegte. Gesellschaftslieder und Zeitgedichte, Fastnachtslieder und Hännesgenstücke verfassten diese teils hochgelehrten, teils künstlerisch begabten oder doch interessierten Genossen zunächst zu eigenem Gebrauch, dann aber auch für die nähere und weitere Öffentlichkeit, ja, speisten sogar mit den Kindern ihrer Frohlaune das Repertoire des ersten Kölner Puppenspiels von Christoph Winter in der Lintgasse, das ob dieser mächtigen Gönnerschaft gewaltigen Zulauf erhielt und eine fühlbare Konkurrenz des Komödienhauses in der »Schmierstraße« wurde. Selbst der würdige Prälat, Universitätsrektor und Kunstsammler, Professor Wallraf, dichtete »kölsch«; begabter aber und fruchtbarer erwies sich der spätere Konservator der Wallrafschen Sammlungen, Matthias Joseph De Noel (1782–1849), der einen ganzen großen und wertvollen Schatz echter, gedankenvoller Zeitlyrik und -satire in prächtiger Mundart hinterließ.

Dieselben Männer und mit ihnen alles, was in Köln Ruf und Namen hatte, begründeten Anno 1823 den Kölner Karneval mit seinen Zügen und Sitzungen, wie er, weltbekannt, bis 1914 webte und lebte. In ihm und in seinem Gewande erschien fürderhin alles, was des Kölners Herz bewegte; der Pritschenschlag klang durch alles, was auch im Jahreslauf an Mundartdichtung sich zeigte. Wie De Noel zumeist, so fuhren im Faschingsgeleise: Edmund Stoll, Carl Cramer, der Verfasser des unsterblichen Liedes von Jan un Griet, auch Ernst Weyden und Jos. Matthias Firmenich-Richartz, die allerdings auch die mundartliche Prosa anbahnten in kurzen Erzählungen kölnischer Legenden, unter denen die des letztgenannten »Richmodis von Aducht« ein bisher unübertroffenes Meisterwerk ist.

Die Revolution von 1848 und noch mehr die nachfolgende Reaktion verwässerten und verärgerten den Kölner Faschings- und Frohsinn; nur einer noch ragt aus der Schar der nachmärzlichen Wasserpoeten heraus, aber dafür auch um dreimal Haupteslänge: Joseph Roesberg, der Weinwirt »Zum Hahnen« in der Minoritenstraße – der »keusche Jupp!« Seine Lieder leben noch heute und werden mit dem letzten Kölner erst sterben: »Et Schnüsse Tring«, »Et Schmitze Netteche«, »Der Karusellchesmann« und wie sie alle heißen. Er, der 1824 geboren, 1871 starb, ist der letzte Vertreter der gemütlich biedermeierlichen Zeit.

Eine anders geartete Gruppe von Männern nahm in den 70er Jahren sich der Mundart an, aber wiederum geführt von einer Persönlichkeit, die wie ehemals Wallraf mehr dadurch wirkte, was sie war, als dadurch, was sie schuf: Fritz Hönig (1833–1903), das Urbild des Kölners schlechthin, hat das unauslöschliche Verdienst, dass er in den Jahren schlimmster Verflachung durch sein persönliches Auftreten und vielseitigstes Wirken das Kölnertum, seine Art und Sprache vor völliger Verachtung besonders in den Kreisen der damaligen »Oberen Zehntausend« rettete, das zerflatternde Sprachgut in Wörterbuch und Spruchsammlung ordnete, den Grundstock alter Puppenspiele sammelte und selbst die Sprache meisterhaft in mündlichem und schriftlichem Vortrage handhabte. Seine anspruchslosen Poesien, zumeist ulkiger Unterhaltung geweiht, zeigen aber auch schon den Trieb des Lyrikers, Eigenes, Erlebtes und Erlauschtes in ernsthafter Sprache zu meistern.

Diesem Zuge folge mit ganzer Seele, ausgerüstet mit allen Gaben und auch der praktischen Erfahrung des Berufsliteraten, Wilhelm Koch (1845–1891), der aus Selbsterlebtem und -empfundenen einen Kranz von Erzählungen um das Haupt Mutter Coloniae flocht, der sobald nicht verbleichen und gilben wird. Entbehren auch die an und für sich recht harmlosen Geschichten tieferschürfender Psychologie, Erzählung und Darstellung sind durchaus volkstümlich, die Sprache ist urecht, köstlich der Humor. Ein besonderes Verdienst liegt in

den Schilderungen merkwürdiger Stadtereignisse, die er als echter Volkserzähler aus der Kirchturmsperspektive aufnimmt und die seinen Erzählungen den Titel »Scheldereie« mit Recht verliehen.

Als dritte Stütze gegen den drohenden Zusammenbruch in den 70er Jahren, und nicht die schwächste, erwies sich Wilhelm Hoster (1836–1890), der Schöpfer des unsterblichen »Antun Meis«, der einzige bisher in der ganzen kölnischen Literatur, der etwas ganz Neues, ohne Anlehnung und Vorbild geschaffen hat, etwas Neues in Erfindung und Darstellung, Ausdruck und Sprache, – ein Kind köstlichster Frohlaune, harmloser und doch treffendster Satire. Mit den zwei schmalen Bändchen »Kölsch Levve«, dem »Käsblättche« und den paar »Kalendern« hat sich Hoster ein Denkmal gesetzt, das die Züge eines Kölner »Klassikers« trägt.

Auf der Basis des bisher Geschilderten hat der Verfasser dieser Skizze weiter und höher zu bauen versucht. Seine Erzählungen »Us unse Lotterbovejohre« versuchten noch den von seinen Vorgängern nur episodisch verwandten Ernst des Lebens, Liebens und Leidens zur Grundlage seines Sinnens und Schaffens zu machen, aber trotz dieser Vertiefung dem Humor, der nun einmal mit der Volkspoese wie mit dem Leben selbst untrennbar verquickt ist, sein gutes altes Recht nicht zu verkümmern. Auch seine Verse hatten denselben Antrieb und erst recht seine Volksschauspiele, die das Glück hatten, der Mundart auch in Köln die ernsthafte Bühne zu erobern. Seine stärkste Hoffnung freilich hatte er auf seinen großen Roman »Alaaf Kölle!« gesetzt; die Kritik hat ihm auch recht gegeben, aber die guten Kölner, wie sie nun einmal sind, schrecken bei dem Mundartlesen selbst bei kurzen Gedichten oder Geschichten zurück, – und nun gar ein Wälzer, ein dickbäuchiger Roman!

\*\*\*\*

Die Fortsetzung dieser Ausführungen haben wir für das Heft 49 vorgesehen.

## Die HANSA – eine bewegte Schiffsgeschichte.

Oft habe ich sie besucht auf dem Vorflutgelände in Volmerswerth und sie an der Kette ganz langsam auf den Kies gezogen, dann hat sie mir erzählt von ihrem ereignisreichen Schiffsleben.

Im Jahr 1853 schlossen sich die Kölner Preussisch-Rheinische Dampfschiffahrtsgesellschaft (PRDG, gegründet 1826) und die Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Nieder- und Mittelrhein (DGNM, gegründet 1836) nach Jahren des erbitterten Konkurrenzkampfes zu einer bis 1967 andauernden Betriebsgemeinschaft zusammen, die erst dann zu einer Verschmelzung und letztendlich zur »Köln-Düsseldorfer« führte.

In Folge wurde in der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg fast jedes Jahr ein neues Schiff bestellt und erbaut. Anfang 1885 ging ein Bauauftrag für das 63. Schiff der KD an den Hauslieferanten der kölnischen Gesellschaft L. Smith & Zoon nach Kinderdijk in den Niederlanden. Es war der Auftrag über ein so genanntes Güterpersonenboot, damals in der üblichen Ausführung als Seitenraddampfer. Raddampfer können wegen des geringeren Tiefgangs besser im »Kleinwasser« (Niedrigwasser) eingesetzt werden; ein für ein Flussschiff wichtiges Qualitätsmerkmal. Güterpersonenboote waren neben dem Personentransport in der Lage, auch Stückgut, am Mittelrhein meist Weinfässer, aufzunehmen und zuzustellen.

Die HANSA wurde am 21. 10. 1885 vom Stapel gelassen und konnte am 3. 4. 1886 ihre Abnahme-Probefahrt von Ruhrort nach Köln absolvieren. An Bord waren neben Mitgliedern des Verwaltungsrates geladene Gäste. Bei einer Fahrzeit von nur 5 Stunden und 46 Minuten wurden Fahrzeit und Kohleverbrauch gegenüber den Werftvorgaben deutlich unterschritten. Die HANSA hatte eine große Besonderheit: sie war mit dem einige Tage später in Dienst gestellten Schweserschiff NIEDERWALD der DGNM das erste Rheinschiff mit elektrischem Licht. Die Kölnische Zeitung



*Die HANSA in Bergfahrt bei Koblenz-Ehrenbreitstein im Ursprungszustand von 1886.*

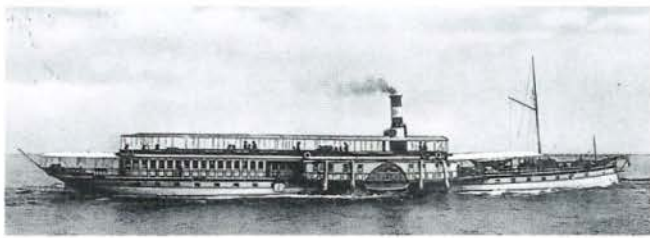
vom 1. 4. 1886 berichtete: »Sämtliche Schiffsräume sind mit elektrischer Beleuchtung versehen, die durch eine Dynamo-Maschine mit unmittelbarem Betrieb zur Bedienung von 60 Glühlichtern in einer Stärke von je 14 Normalkerzen erfolgt. Die vorgeschriebenen Signallichter am Maße und Bugspriet werden ebenfalls durch elektrische Glühlichter ersetzt.«

Die erste festliche Bergfahrt erfolgte am 26. 4. 1886 von Köln nach Mainz, die Indienststellung am 1. 5. mit einer Schnellfahrt von Mainz nach Köln. Diesen Streckenabschnitt befuhr das geschmackvoll und gediegen gebaute Boot während seiner ganzen aktiven Dienstzeit von 38 Jahren bis zum Ende der Fahrsaison 1923.



*Rechts im Bild: Der langjährige Kapitän der HANSA, Jakob Hewel aus Kaub*

Zwischendurch gab es neben regelmäßigen Erneuerungsreparaturen auch gravierende Veränderungen. Ab 1902 wurde der Wippkran für die Stückgutverladung entfernt, und 1906 wurde das Oberdeck vergrößert und dort der offene (!) Ruderstuhl mit liegender Haspel (Steuerrad) integriert. Ein aus heutiger Sicht unzumutbarer Arbeitsplatz, damals aber üblich auf Rheinschiffen, ebenso wie ein 15–16ständiger Arbeitstag und aus heutiger Sicht völlig unzureichende sanitäre Verhältnisse für die Besatzung.



*Die HANSA im Bauzustand ab 1906*

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg, durch Wirkung der Versailler Verträge, wurde das Schiff von 1919 bis 1923 von den französischen Besatzern beschlagnahmt und eingesetzt, 1923 außer Dienst gestellt und 1924 nach Ausbau der Maschine und der Kesselanlage an Wilhelm Peters nach Köln-Riehl verkauft. Das Boot lag nun als Bootshaus linksrheinisch wenige Meter flussabwärts der Mülheimer Brücke und hat sicherlich während des Brückenbaus einige Arbeiter und Ingenieure freundlich bewirtet.

1932 änderten sich die Besitzverhältnisse. Das Schiff ging an Fritz Büsgen nach Benrath, der daraus die RESTAURATION HANSA gestaltete. Das Schiff lag nun rechtsrheinisch am Schlossufer. Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die HANSA zur Außenstelle eines Kriegslazaretts requiriert und in den letzten Kriegstagen durch Panzergranaten versenkt.

Peter Senk aus Volmerswerth kaufte bereits 1947 das durch Kriegswirkung und Hochwasser zerstörte Wrack für einen Neuaufbau als Restaurationsschiff. Damit begann ein weiteres Kapitel der HANSA, jetzt am Volmerswerther Damm.



*Liegeplatz als Restaurationsschiff in Benrath ab 1932. Beachte: Das Bootshaus auf dem Heck*

Er ließ das Kasko (Schiffsrumpf) mit einer 200 Ztr. schweren Betonhaut, auch als Ballast, von innen austreichen und engagierte einen alten Schiffszimmermann für die Erneuerung der Aufbauten. Außerdem diente eine Steganlage am gefühllos abgeschnittenen Heck als Anleger für Sportboote. Ebenso wurde eine Wohnung für den Eigner eingebaut. Der Gastronomiebetrieb startete bescheiden, entwickelte sich aber in den Folgejahren gut. Die Tochter der Eignerfamilie übernahm das Geschäft nach dem Tod ihres Vaters, kam aber selbst bei einem Brand im Vorschiff ums Leben – bei dem Versuch den Schiffshund zu retten. Der Hund überlebte das Unglück!

Von 1970–79 führte eine Familie Förster den Restaurationsbetrieb weiter und verkaufte das Schiff anschließend an Udo Hempel aus Neuss, der das Restaurationsschiff weiter umgestaltete und bis 1988 betrieb. Danach kaufte Peter Zimmer aus Neuss die nun über 100 Jahre alte HANSA und veranlasste einen auf 2 Mill. DM geschätzten teuren Wiederaufbau. Es sollte ein Dreideck-Eventschiff mit Restaurant, Cafés, Club- und Theaterräumen, Wintergärten und Freidecks entstehen. Zimmer scheiterte jedoch aufgrund finanzieller Schwierigkeiten und an unmöglichen Auflagen der Behörden. »Hochbaubestimmungen kann man auf einem Schiff nicht einhalten«, so Zimmer. Die Bürokratie erwies sich am Ende als Vernichter des mittlerweile

ältesten Rheinschiffes. Danach begann für den Besitzer eine Zitterpartie bei jedem Sturm, denn man konnte nicht ausschließen, dass das Schiff sich irgendwann losreißt und flussabwärts treibt. Überhaupt war es ein Wunder, dass der Rumpf das zwangsläufig durch Wellenschlag eindringende Wasser durch Verdunstung immer wieder abgab.



*Das Restaurantschiff im Besitz von Udo Hempel, um 1980*

Zimmer hielt bis 1998 an seinen Plänen fest, doch nun drohte neues Ungemach durch die Nachbarschaft des Schiffes. Die Anwohner, die dort erst nach der HANSA hingezogen waren, entdeckten plötzlich vor ihren Rheinterrassen einen »Schandfleck« und machten Druck auf die Behörden zur Entfernung des Schiffes. Am 5. 1. 1998 verließ das mittlerweile verrottete Schiff zwangsläufig seinen Liegeplatz nach 51 Jahren mit



*Am Volmerswerther Deich, Januar 2000. Foto: H. Hübener*

Unterstützung eines Tankmotorschiffes Richtung Mülheimer Hafen.

Hier sollte es noch als Kulisse für einen »Tatort«-Krimi dienen.

Am 12. 4. 2000 begann das letzte Kapitel der HANSA. Nachdem Zimmer seine Pläne aufgegeben hatte, wurde die HANSA an Klemens Key aus Rotterdam verkauft. Key ist ein Restaurierungsexperte für historische Dampfschiffe. Sein Können hat er unter anderem mit der Restaurierung des Dampfers DE MAJESTEIT (ex RÜDESHEIM, ex RHEINLAND) eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Key ließ von der Deutzer KSD-Werft die Aufbauten ab Hauptdeck abtragen und verschrotten. Er plante die HANSA als Eventschiff im Raum Rotterdam einzusetzen. Sensationell: Seine Wiederaufbaupläne zeigten das Schiff mit nur geringen Abstrichen wie im Bauzustand von 1886. (Ich war begeistert!) Eine weitere Sensation war, dass Key in den Besitz der Dampfmaschine der erst 1984 verschrotteten CECILIE (ex KRONPRINZESSIN CECILIE) gekommen war. Die Rumpfbreite der HANSA war in der Lage, diese Maschine aufzunehmen. In dreijähriger Bauzeit sollte die HANSA wieder im Ursprungszustand aufgebaut und fahrtüchtig als Dampfer eingesetzt werden.

Doch auch Key scheiterte an den behördlichen Auflagen, selbst im »liberalen Holland«. Offensichtlich wurde das Schiff in Aberkennung seines historischen Wertes mit einem Schiffsneubau verwechselt. Das führte dazu, dass Key seine Pläne aufgeben und die HANSA im unglaublichen Alter von 121 Jahren abwracken musste.

Nachdem die KD nun auch der 95 Jahre alten GOETHE die Dampfmaschine ausgebaut hat, kann man feststellen: Am Rhein – anders als in der Schweiz oder an der Elbe – haben historische Dampfschiffe in der Öffentlichkeit keinen Wert für die Weitergabe an die jüngere Generation. Das konnte ich vielschichtig erfahren, da ich selbst mit einigen Mitstreitern versucht habe den Verbleib der Dampfmaschine in der GOETHE im aktiven Einsatz zu erhalten.

Nachzutragen bleibt noch: Kein anderes Rheinschiff wurde so oft als Vorbild für künstlerische Darstellungen auf Gemälden und Ansichtskarten verwendet wie die HANSA. Als ob die Künstler schon damals instinktiv geahnt hätten: Die HANSA ist ein ganz besonderes Rheinschiff, eine große rheinische Dame mit bewegter Geschichte.

Technische Daten der HANSA:

Länge: 68,60 m über Bugsprit, 67 m über Spanten  
Breite: 7,10 m, über die Radkästen 13,60 m  
Tiefgang: 1,10 m–1,56 m  
Verdrängung: leer 317 kbm  
Personenzahl: (theoretisch) 1270  
Schräg liegende Zweizylinder-Verbundmaschine von Escher-Wyss, Zürich  
Leistung 550 PS  
2 Zylinderkessel mit 244 qm Heizfläche  
2 Schaufelräder, je 9 Radschaukeln mit Exzentersteuerung, Raddurchmesser 4 m

*Helmut Hübener*

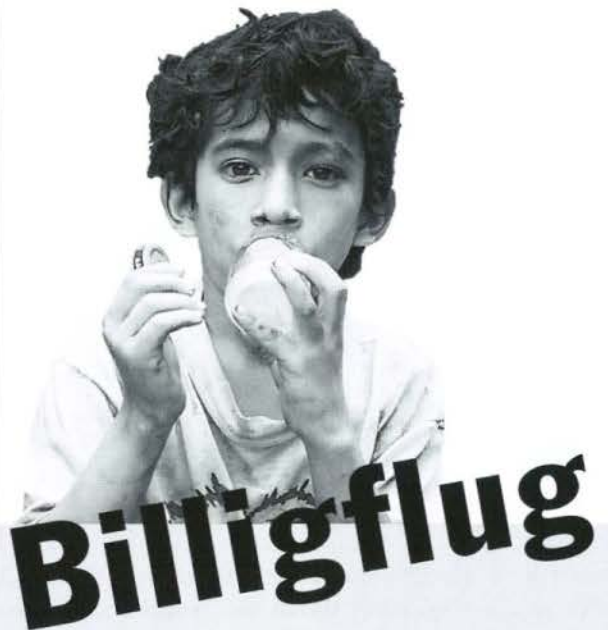
Quellen:

Georg Fischbach, Die Schiffe der KD, Marienhausen 2004  
Peter Gran, diverse Aufsätze und Niederschriften  
Dampferzeitung Luzern, diverse Jahrgänge  
Kölnische Zeitung vom 1. 4. 1886  
Rheinische Post vom 6. 1. 1998

\*\*\*\*\*

Helmut Hübener kam zum Thema Rheinschiffahrt, weil er als Ferienkind bei seiner Großmutter in Bad Honnef die schmucken Rheindampfer beobachtete. – Als KD-Experte erarbeitete er eine Wanderausstellung »150 Jahre KD«, die durch Museen in Emmerich (2003), Duisburg (2005) und Oberwesel (2007) einem breiten Publikum zugeführt wurde. Kern der Ausstellung ist umfangreiches Text- und Bildmaterial, eine Schiffsmodell-Sammlung und weitere Exponate.

 **terre des hommes**  
**Hilfe für Kinder in Not**



... gibt's nicht für Rubén.

Einfach Wegfliegen möchte er schon.  
Sein Billigflug: Er schnüffelt Klebstoff gegen den Hunger.

Leben und Schlafen auf der Straße – für Millionen Kinder ist das tägliche Realität. Drogen und Gewalt gehören zu ihrem Alltag. Um dem Schicksal der Straße zu entkommen, brauchen sie Unterstützung und Ihre Hilfe.

Weitere Informationen unter  
Telefon 0541/7101-128

terre des hommes  
Hilfe für Kinder in Not  
Ruppenkampstraße 11a  
49084 Osnabrück

Spendenkonto 700 800 700  
Volksbank Osnabrück eG  
BLZ 265 900 25  
www.tdh.de

## Nachschlag

In Heft 47 von Krone un Flamme haben wir eine Anzahl von Texten, die bei unserem Mundartautoren-Abend am 15. September vergangenen Jahres (»Wann et nit rähnt, dann dröpp et«) präsentiert worden sind, nicht veröffentlichen können, da die Seitenzahl unseres Mitteilungsblattes begrenzt ist.

Wir haben aber zugesagt, alle Vorträge zum Nachlesen vorzulegen und die fehlenden Beiträge nachzuholen. Das sei hiermit geschehen: wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre. Und noch ein kleiner Hinweis: Wie üblich, haben wir die Schreibweise unserer Autorinnen und Autoren strikt beibehalten.

WK

## Lutz und Orbieta

Ming Fründin, et Sting, hatt vör veer Woche en singem Enfamillijehuus nen Wasserrohrbruch em Keller. Hüek treffe mer uns zo unsem Veer-Fründinne-Klaaf-Kränzje, wat jedes Veedeljoor bei nem andere vun uns ess, beim Sting, un die Üvverschwemmung em Keller ess natörlisch et Thema Nr. eins. Un dat kann hüek su flöck keiner vun uns toppe.

Mer föhlen all met uns Fründin. Schleeßlich hatt jeder vun uns allt ens Wasser em Keller stonn un weiß, wie unappetitlich un möhsam die »Entsorgung« vun däm ganze verdrekte Krom ess. Vun där Zick, die mer allein för et Uszorteere bruch, ens ganz avjesinn. Wat die ganze Aanjeläjenheit noch schlemmer määt, ess dä Diskösch met der Famillich, un zwor met däm Deil, dä nit zom Entsorgungs- un Oprühmteam jehööt, ävver öntlich jet ze kamellen hät. De Pänz, allt lang us dem Huus, melden op eimol Aanspröch aan lang verjessene Saache aan: Abiturordner, Kinderböcher, ahl Strandtäsche, Ruderwimpele, dat Kessje met de Lockeweckler för de Schlussballdauerwell ess op eimol widder interessant, Fedderballschläjer (ohne Bespannung), Foßball-sammelbelder vun Anno Pief un, nit zo verjesse, die Legosteine un die selvsjebastelte Zint-Mätes-Latäncher

un Pattevüjfel. Eijentlich hann se all die Saache üvverhaupt nit vermessen un woren fruh, dat se dä ahle Krom nit en die neu Wohnung metzenemme brohte. Wann die Saache ävver durch ne Wasserbruch em Ungerjesschoss vum Eldernhuus vör sich herr dümpele un der Container allt vör der Döör steit, meldt unverhoohts jederein sing »Aufhebebeanspruch« aan.

Su och beim Sting.

Un dann passet et nöhkste Drama. Der Ex-Ihemann, dä för ze helfe flöck ens vörbejekommen ess, wat der Ex-Ihefrau allt suwiesu ärch aan de Niercher jeit, sichtet op nem Rejal, jet hüer jeläjen, alsu nit tirek en der Jefahrezone, en ahl lutherische Bibel. Keiner vun der Famillich woss mih, dat dä möffije Keller su ne Schatz en sich verstoche hatt.

Die Bibel weed jerett un all die ander opjefeschte, stinkije, sich mih odder winnijer en Oplösung befindliche Antiquitate, (et künnt jo noch jet Wäätvolles dobei sin) wäden ehsch noh fachmännischem Ungersöke un Durchbläddere, wat e paar Dach durt un et Sting bal rammdösich määt, endlich en der Container usrangeheet.

Meer, dat Klaaf-Kränzje, mööchte jän die Bibel ens sinn. Die litt natörlisch nit mih em jefährliche Keller, nä, die litt jetz aan nem Plaaz, dä nor för ganz wichtije Böcher jedaach ess: op der ehschte Etasch em Rejal. Su huh weed wal kei Wasser steije!

Ihrfürchtlich bläddert et Brijitte, et ess en Doktersch der Philosophie un en studeete Journalistin, en däm ärch jot erhalte un nor leich möffije Boch. Met Schrefte un Böcher kennt et sich jot us.

Op der ehschte Sick steit nevvon däm Erscheinungsdatum 1867 en Widmung en Sütterlinschreff.

Keiner vun uns Fründinne zwiefelt dodraan, dat et Brijitte üvver »Sütterlin« jenaustens Bescheid weiß, wie it die Widmung, ohne ze zøjere, met »Lutz und Orbieta« 1867 üvversetz.

Ich wundere mich e bessje, dat et en der 2. Häfte vum 19. Joorhundert esu exquisit Name jov, Lutz ess zwor nit esu jet besonders, ävver Orbieta hann ich

noch nie jehoot. Heiß nix, et kann jo alles müjglich sin. Un dann kütt doch ming Stäänstund. Ich jäuven doch nit esu richtich aan »Lutz und Orbieta«. Och ich hann en der Volksscholl en de fuffzajer Johre vum letzte Johrhundert Sütterlinschreff als Schönschreffübung schrieve un dodurch zwangsläufich och lese jeliht, un dat kann ich hüek widder janz jot, weil ich vör e paar Woche en Famillijechronik vun enem Fründ, die en Sütterlin jeschrevven ess, versook hann en de Huhsproch ze üvverdrage. Et wor zwor jet möhsam, ävver ich hann mich widder – wie säht mer esu schön – enjelese! Ich werfe blos nen koote Bleck üvver de Scholder vun der Frau Dokter un weiß, dat dat, wat do steit nix met Lutz und Orbieta zedunn hät, sondern »Bete und Arbeit« heiß. Un dat sagen ich laut un deutlich en die Kafferund.

(Nor esu: Wä kennt vun üch noch Sütterlin? Do sohch dat jroße B wirklich us wie e »L«.....un dat kleine »e«, dat woren die zwei eng nevveneinein lijgende Domtöön. Die künt mer jot met enem »u« verwähsele. Dat schnörkelije jroße A met singem decke Buch süht, wa'mer kein Ahnung vun der Schreff hät, ihter wie e jroß O us. De Frau Dokter Brijitte hät wal jet jerode! Ävver dat sagen ich ehr natörlich nit.)

Dat Jeseech, wat e Brijitte en däm Momang määt, wie ich dat Kaffekränzje informeere, mööch ich mer jän enrahme. Völlich vun der Roll lort et mich aan: »Wiesu kanns Do dat esu flössich lese, Do bess jo sujar noch e paar Jöhrcher jünger als wies ich?«

Ich dunn et ehr verklöre un üvversetze ratzfatz och noch dä Ress vun där Widmung met spillerischer Elejanz.... gewidmet zur Erbauung zu... in.. 9. Januar 1867 usw...

Der janze Nommedaach ess et Brijitte domet beschäftich, immer widder leis en der Raum ze sage: »Un do küss Do su eifach hinger mich un sähs »Bete und Arbeit« un lies dä Ress vun der Widmung erunger wie de Dachszeitung.«

Ich mööch nit leje, ävver et deit mer ärch jot, dat ming Fründin ohne Neid aanerkennt, dat ich dat e bessje besser kann.

Su Stäänstündcher passere mer nit mih off, ich dunn se jeneeße, denn... wann et nit ränt, dann dröp et!

*Elfi Steickmann*

## Kölsche Spröch

Et weed enem Kölsche off nohjesaat,  
Hä wör jet lus, heelt met nix hingerm Bösch,  
Wess jän op sing kölsche Eijenaat  
Met singe jecke un kloge Spröch.

Die lijje jedem tireck op der Zung,  
Jesaat em Dom, op der Stroß, en der Bütt:  
»Mer versäuf keine Hungk, ess hä noch esu jung«  
Un »Vüjfelche fleut nor, die Zick, die kütt!«

»Bang maache jilt nit« un »fott ess fott«,  
»Wä jitt, wat'e hät, ess wäät, dat'e lääv«,  
»Maach nit de Pääd scheu!« – »Kapott ess kapott!« –  
»Selvs esse määt fett« – »Wat nit rötsch, dat klääv.«

Ne »Hanak« ess ärch fies, ne durchdrevve Pooch,  
Ne »Schwernutsjung« ess och ne Filu.  
»Mer muss in lösche, söns – schad för der Doosch!«  
»No maach jet draan, et ess ens esu!«

»Vill Wesse määt Koppping«, dat jilt och för üch!  
»Zo Pääd kütt et Unjlock, doch jeit et zo Foß.«  
Ne »Küüles« hät keine »Versteisdemich«,  
»Der Düvel ess alt, un dä hät noch en Jroß!«

»Et jitt leider »Lück ohne Jott un Jebott«,  
»Der Hahn well allein sin op singem Mess.«  
»Ne Ohß jitt kein Milch«, un »Op jede Pott  
Pass ene Deckel.« – »Et ess, wie et ess!«

För jau hält mer die met »rut Panne om Daach«,  
Nem Krölles »stich der Düvel em Liev«,  
Mer weiß: »Jede Katz ess jrau en der Naach«,  
Un »Dä ess ärm draan, däm usjeit de Pief!«

Su'n Spröch jitt et vill för dit un för dat,  
Un immer noch kummen'er neue derbei,  
Ov jrovv oder fing, mer weed se nit satt,  
Mer säät, wat mer denk – mer ess esu frei!



Hück Fridde un Freud, un morjen allt Knies,  
»Off weed en allerhands Döppe jekoch«,  
»Et Jlöck, dat kütt selde knobbelewies«,  
Ävver »Wann et nit rähnt, dann dröpp et doch!«

*Hilde Ströbert*

## Der letzte Droppe

Eines joden Dachs soß ich en der Morjesonn am Adenauer-Ofer, der Rhing em Bleck un singe Jeroch en der Nas, un wor am senneere. Op eimol kom vun links ene Döff vun Ottekolong un Tosca op die Bank aan un verdrevv dä Jeroch vun Wasser, Öl un Teer. Zwei Madämmcher, ein met un ein ohne Tallje, allebeids met fresch jemaatem Kopp, Handtäschje un Setzkesse, musterte mich. Ov zwei Plääzjer frei wöre, wollten se wesse. Dat he wör ehr Stammbank. Wat sollt ich sage?! Et dät mer leid, jlich köme ming Frau un där ehr Mutter? Der Faddem vun minge Jedanke wor suwiesu jeresse, un su saat ich: »Ävver secher dat«, un rötschte jet. Die Zwei satzten sich, strechen ehr Röck jlatt un woren es zefridde. Wat se sich ze sagen hatte, maaten se schön leis. Un ich versook, der Faddem widderzefinge.

»Exkü«, saat noh ner Wiel dat Madämmche nevve meer. »Gestatten? Therese Auenbach und« – met ener Handbewäjung – »meine Freundin Auguste von Biensfeld. Beids ech kölsch Blot, trotz dä Name. Zwei orahl Juffere, et Thresje un et Jüssje. Meer kummen alle Dachs heherr. Wie jesaat, uns Stammbank.«

»Freut mich«, saat ich, nannt minge Name un dät em üvverije, wie wann ich allein wör.

Ävver nit lang, un et Fräulein Auenbach, et Thresje alsu, beuchten sich wick noh vöre un belo'te mich vun de Föß erop bes aan de Scheid. »Sidder immer esu stell? – Et ess doch nix??«

»Wat sollt sin?!«, replizeeten ich. »Ich wor en Jedanke.«

»Jet Löstijes schingk et jo nit ze sin«, schott se der Kopp. »Üvvrijens, mer kennen Üch. Mer hann Üch ens beim Vördrage erlääv, ne, Jüssje?«

»Ija«, saat dat ander Madämmche. »Sidder he e neu Rümche am usbröde?«

»Nä, e Verzällche. Ich dunn mich ävver schwer dermet. Jetz daach ich, he am Rhing künt mer jet enfalle, un jrad hatt ich der Sattel en de Häng, för...«

»...der Pegasus ze rigge«, nohm et Thresje mer et Woot us der Mul, »un do kumme meer un störe. Dat deit uns ävver leid, ne, Jüssje? Mütt Ehr et dann all op de Joldwohch läje? Jet Unkumplizeetes dät et doch och.«

»Eifacher wör dat och nit«, jov ich zeröck un jreff noh mingem Pätschwöök-Rucksack.

»Mer wellen Üch nit verjage«, saat et Jüssje – un för et Thresje: »Ov meer im nit ens jet verzälle, för e Beispill dat Krätzje, wat neulich der Dr. Leyendecker zom Beste jejovven hät? Krijje mer dat noch zosamme?«

»Versteit sich!«, worf et Thresje sich en de Bruss. »Alsu: Zwei Mannslück setzen am Ööcher Weiher em Beerjade. Die Zwei... – Wat stuppsde mich dann?!«

»Dat stemmp nit«, saat et Jüssje. »Dat sin nit eifach Mannslück. Dat sin Pangksjunäre. Häre sin dat. Dä ein met ener Schläjerkapp, dä andere met enem Steenband. Un se setzen om Aldermaat.«

»Wie wann dat nit ejal wör!«, meinten et Thresje. »Ävver mingetwäje. Alsu: Zwei Häre setzen om Aldermaat op ener Bank. Dä ein dräht en Schläjerkapp, dä andere e Steenband. Die Schläjerkapp hät e Parraplü derbei, dat Steenband ene Spazeerstock. Op eimol meint die Schläjerkapp... – Wat ess dann jetz allt widder?! Loß mich doch jewäde!«

»Do verzälls der jet, do ess et Engk vun fott!«, fauchten jetz et Jüssje. »Parraplü! Spazeerstock! Die sin mem Rollator op Tuur un maachen e Püsje! Un verjess jo nit et »Kniepe!«

»Do mäas mich noch raderdoll«, wehrten sich et Thresje. »Alsu: Zwei Häre setzen om Aldermaat op ener Bank. Dä ein dräht en Schläjerkapp, dä andere e Steenband. Se sin mem Rollator op Tuur un maachen e Püsje. Op eimol meint die Schläjerkapp, hä hätt Ammelung op en staatse Porziun Ies, un kniep derbei. »Ich och«, säht dat Steenband un kniep zoröck. »Komm, ich jevven eine us! Wat darf et dann sin?« »Vanille Börben,

Stratschatella, Amarena un Schockosplitter«, säht die Schläjerkapp. »Schriev der't ävver op! Nit, datsde widder...« »Nit nüdich«, wink dat Steenband av. »Ich nemmen doch etselve.« – Et Thresje trok de Luff durch de Zäng un jrummelte: »Rääch su, Frau vun Biensfeld?« Där ehr Steen laat sich en Falde. »Nit janze«, saat se. »Die Schläjerkapp woll doch met Sahne. – Soll ich nit wigger verzälle?«

»Su wick kütt et noch!«, bremsten et Thresje ehr Fründin. »Wat ich aanfange, dat brängen ich och aan et Engk! – Zwei Häre – Bla-bla-Blaaa – »Vanille Börben, Stratschatella, Amarena un Schockosplitter«, säht die Schläjerkapp. »Met Sahne! Schriev der't ävver op! Nit datsde widder...« »Nit nüdich«, wink dat Steenband av. »Ich nemmen doch etselve. Ohne Sahne.« Hä schnapp sich singe Rollator un ess fott. Wie dat Steenband widder do ess, määt die Schläjerkapp: »Hhmm! – Wat ene Döff! Herr dermet!« Un wie wann et ehr ehschte wöre, maachen sich die Häre üvver die Fritte herr. – Hahaha!«

Et Thresje wor met sich un singem Krätzje, wie mer schung, ärch zefridde. Ich ävver trok heimlich de Steen kruus. Die Häre däten alsu bloß esu, wie wann et inne öm en staatse Porziun Ies jing, dobei meinten se janze jehöhnliche Fritte. Se spillten alsu e Spillche. Un secher nit et ehschte Mol. Ävver do fählten doch noch jet!

Domet meldten sich och allt et Jüssje. »Hahahaha«, aapten se et Thresje noh. »Un wo bliev der Poäng?!« No hatt et Thresje ävver ei- för allemol de Nas jestreche voll. Jo, se wor beleidich, schnappten sich ehr Täschje un et Setzkesse, maat »Peh!« üvver ehr linke Scholder un schrömpften op der nöhkste Trappenopjang nohm Adenauer-Ofer aan.

»Peh«, maat och et Jüssje un saat: »Dann nit.«

Ich laat ming Hand op de ehr un saat. »Nit opräje! Säht mer nit: »Wann et nit ränt, dann dröpp et allt? Ich hann Zick. Ävver do seht Ehr, dat et Verzälle jar nit esu eifach ess!«

»No«, nickten et Jüssje met enem kleine Laache, »dann maachen *ich* jetz wigger. Alsu: »Hhmm«, määt die Schläjerkapp, wie dat Steenband widder do ess, »wat

ene Döff!« Hä nimmp sich noch en Nas voll un jitt sich aan et Uspacke. Op eimol waggelt hä mem Kopp un stee't op die Porziun vum Steenband. »Dä! Do ha'mer et!«, jitt hä sich aan't Knotttere. »Hatt ich der nit jesaat, do sollts der't opschrieve?! Jetz hässde doch verhaftich...« En däm Momang quietschte bovven op der Stroß en Auto. En Nutbremsung. – »Öm Joddes welle, do weed doch wal nit... Die treu Siel!« Täschje un Kesse jeschnapp, un fott wor och et Jüssje.

Un ich soß widder allein op der Bank, der Rhing em Bleck, singe Jeroch en der Nas. »Do ha'mer der Rän!«, daach ich. No hatt ich dat Krätzje droppewies metkräaje, ävver der letzte Droppe, woröm die Schläjerkapp knotttere woll, dä Droppe wor mer nit verjunnt.

Heinz Thull

**Herausgeber:** Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Wilhelm Reisdorf, Liegnitzstraße 5, 50737 Köln · stellv. Vorsitzender: Hermann Hertling, Von-Holte-Straße 14, 50321 Brühl · Schriftführer: Werner Kürten, Poststraße 4, 50676 Köln · Schatzmeister: Joachim Schulz, Keplerstraße 43, 50823 Köln · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Redaktionsgruppe Krune un Flamme, Koordination: Werner Kürten · **Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb:** Böhm Mediendienst GmbH, Hertzstraße 2a, 50859 Köln · **Konten des Heimatvereins:** Sparkasse KölnBonn Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99) · Ein Bezugspreis wird für »Krune un Flamme« nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

**Internet:** [www.heimatverein-alt-koeln.de](http://www.heimatverein-alt-koeln.de)

Mundartliche Texte werden grundsätzlich in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht.

*Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.*

#### **Bildnachweis:**

S. 1: Siegfried Glos; S. 3: Josef Gens; S. 6: Rolf Cöln; S. 7: WK; S. 9: Quedlinburg-Tourismus-Marketing GmbH, Foto: Wolfgang Fischer; S. 11: Sascha Thiel; S. 18, 19: Farina; S. 20: Handbuch von Köln, 1925; S. 27–29 oben: Archiv Hübener, S. 29 unten: Helmut Hübener



## Seit 135 Jahren Ihr Energieversorger aus der Region.

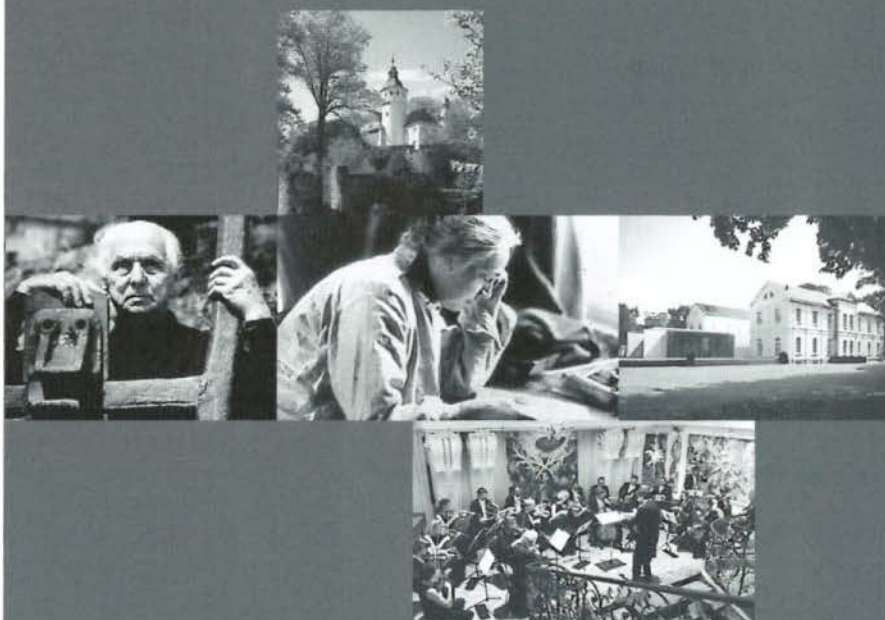
Wo immer in Köln jemand Licht anmacht, in Pulheim duscht oder in Rösath die Heizung aufdreht: Wir sind dabei. Seit 135 Jahren belie-


fern wir die Region zuverlässig mit Strom, Erdgas, Wasser und Wärme. Mehr über uns und unsere Energie: [www.da-simmer-dabei.de](http://www.da-simmer-dabei.de)

Da simmer dabei. **RheinEnergie**



## Unsere Kulturförderung: Gut für die Sinne. Gut für die Region.



 Kreissparkasse  
Köln

Kunst und Kultur sind für die gesellschaftliche Entwicklung entscheidend. Sie setzen Kreativität frei und fördern die Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem. Die Philosophie der Kreissparkasse Köln ist es, vor Ort in einer Vielzahl von Projekten Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. Mit unseren jährlichen Zuwendungen zählen wir zu den größten nicht-staatlichen Kulturförderern in der Region. **Wenn's um Geld geht – 𐀀 Kreissparkasse Köln.**